

Die österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen¹⁾

CHRISTINA PICHLER-KOBAN, NORBERT WEIXLBAUMER, FRANZ MAIER und
MICHAEL JUNGMEIER²⁾

Mit 19 Abb. im Text

Inhalt	Seite
1 Vorwort	27
2 Projektbeschreibung	28
2.1 Einleitung	28
2.2 Gesellschaft und Naturschutz	28
2.3 Forschungsziele und Forschungsfragen	29
2.4 Projektablauf	29
2.5 Methoden	30
3 Ergebnisse	33
3.1 Naturschutzgeschichte im Überblick	33
3.2 Naturschutz in den ausgewählten Schutzgebieten	35
4 Diskussion und Ausblick	71
5 Zusammenfassung	75
6 Verwendete Literatur	76

1 Vorwort

Das Projektteam möchte sich vorweg bei Prof. Dr. MARINA FISCHER-KOWALSKI und Dr. RAINER LEITNER für ihre substantiellen Beiträge und ihre aktive Teilnahme am wissenschaftlichen Beirat und bei Ao. Prof. Dr. JOSEF LANGER, der an der Konzeption des Projektes mitwirkte, bedanken.

Mit dem Projekt „Die Österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“ verfolgte das Projektteam das Ziel, Erkenntnisse aus dem Studium vergangener Ereignisse zu gewinnen, um diese für das Verstehen und die Weiterentwicklung des komplexen Phänomens „Naturschutz“ in Wert setzen zu können. Das Projektteam ist zuversichtlich, dieses Ziel trotz mancher Schwierigkeit im Projektverlauf erreicht zu haben.

¹⁾ Der Aufsatz entstand im Rahmen eines Projektes, das gemeinsam vom Institut für Geographie und Regionalforschung (Universität Wien), Umweltdachverband und E.C.O. Institut für Ökologie durchgeführt und vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank finanziell unterstützt wurde.

²⁾ DI CHRISTINA PICHLER-KOBAN und Mag. MICHAEL JUNGMEIER, E.C.O. Institut für Ökologie, Kinoplatz 6, A-9020 Klagenfurt, office@e-c-o.at; Dr. NORBERT WEIXLBAUMER, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universität Wien, Universitätsstraße 7, A-1010 Wien, norbert.weixlbaumer@univie.ac.at; Mag. FRANZ MAIER, Umweltdachverband, Alserstraße 21, A-1080 Wien, franz.maier@umweltdachverband.at.

Mit den Erkenntnissen aus diesem Projekt sollte ein Diskussionsprozess betreffend die Beziehungen von Naturschutz und Gesellschaft in Gang gesetzt werden. Damit sollten die Akteure im Naturschutz die Möglichkeit erhalten, ihre eigene und die Rolle anderer im Gesellschaftssystem besser verstehen und besser für ihre Anliegen nutzen zu können. In diesem Sinne hoffen wir, mit unserer Arbeit einen positiven Beitrag zum künftigen gesellschaftlichen Diskurs um Naturschutzagenden geleistet zu haben.

2 Projektbeschreibung

2.1 Einleitung

Naturschutz hat die Erhaltung und Sicherung ausgewählter Naturgüter zum Ziel und ist damit Segment eines umfassenden Umwelt- und Ressourcenschutzes. Im Laufe der letzten 150 Jahre hat sich Naturschutz als wesentliches Element in den Werthaltungen und Aktivitäten moderner Gesellschaften etabliert und vor allem in Europa Eingang in zentrale Politiken und Programme gefunden. Naturschutz stellt sich heute als komplexe Aufgabe im Schnittfeld unterschiedlichster Fachdisziplinen dar.

Unter dem Begriff „Naturschutz“ wird gemeinhin eine Gemengelage verschiedenster Ansätze, Werthaltungen und gesellschaftlicher Anliegen subsumiert, die den Umgang mit Natur betreffen. Es gibt daher eine Fülle an teils sehr widersprüchlichen Naturschutzkonzeptionen.

Die Geschichte des Naturschutzes in Österreich ist bisher nur aus sehr speziellen Blickwinkeln heraus bearbeitet worden. Meist konzentrierte man sich dabei auf institutionelle Geschichte, biographische Aspekte oder die Genese einzelner Schutzinstrumente (Gesetze, Schutzgebiete etc.), und griff dabei auf Fragestellungen und Methoden aus dem Bereich der Naturwissenschaften zurück. Im vorliegenden Projekt stand die gesellschaftswissenschaftliche Dimension des Phänomens Naturschutz im Mittelpunkt des Interesses.

2.2 Gesellschaft und Naturschutz

Der Umgang mit Natur bestimmte seit jeher das Handeln des Menschen. Den vielfältigen Nutzungen der Natur standen bereits in „primitiven“ Gesellschaften unterschiedliche Regulative entgegen. Diese waren unter anderem religiös-ethisch geprägt (Schöpfungsmythen, Naturmystik), oft aber auch von pragmatisch-wirtschaftlichen Überlegungen getragen (Waldordnungen, Alpordnungen) oder durch hoheitlich-herrschaftliche Ansprüche (Jagd, Fischerei, Bodenschätze) bestimmt. Naturschutz nach unserem heutigem Verständnis existiert in Österreich seit etwa 150 Jahren.

Weltweit sind heute rund 13 Prozent der Landflächen der Erde zu Zwecken des Naturschutzes unter Schutz gestellt. Und gerade in Europa sind in den letzten Jahren hinsichtlich Anzahl und Ausdehnung enorme Zuwächse an hochrangigen Schutzgebieten zu verzeichnen. In diesen Gebieten verpflichtet sich die Gesellschaft, die Erhaltung und Sicherung der Natur zur wichtigsten Funktion zu erklären. Die Zunahme solcher Flächen kann daher auch als Ausdruck ihres gesellschaftlichen Stellenwertes gedeutet werden.

Vor diesem Hintergrund werden die konzeptionellen Grundlagen der Naturschutzarbeit immer wichtiger. Naturschutz braucht in zunehmendem Maße eine klare Identität, proaktive Ziele und an das gesellschaftliche Umfeld angepasste

Kommunikationsstrategien. Das setzt voraus, dass den Akteuren die Ursprünge, Hintergründe und Bedingungen der einzelnen Konzeptionen bewusst sind.

2.3 Forschungsziele und Forschungsfragen

Zu Projektbeginn wurden folgende Forschungsziele festgelegt:

- Skizzierung einer „Konzeptionellen Naturschutzgeschichte Österreichs“. Mit der Einbettung der institutionellen und schutzgutbezogenen Entwicklungen in einen gesellschaftshistorischen Gesamtkontext sollte der Grundstein zu einer „Naturschutzgeschichte Österreichs“ gelegt und damit ein Beitrag zur Identitätsfindung des österreichischen Naturschutzes geleistet werden.
- Strukturierte Darstellung der Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen (sozialen, wirtschaftlichen, technischen, politischen) Entwicklungen und konkreten Naturschutzinstrumenten und -ansätzen.
- Entwicklung eines theoretischen Grundgerüsts für die Naturschutzarbeit. Die auf verschiedenen Naturbildern gründenden Naturschutzkonzeptionen sollten inhaltlich und institutionell detailliert erfasst und systematisch zusammengestellt, dann vor ihrem zeitgenössischen gesellschaftlichen Hintergrund betrachtet und ihre Relevanz für die aktuelle Naturschutzpraxis untersucht werden.
- Standortbestimmung der aktuellen Naturschutzbewegung. Dabei sollte ermittelt werden, welche gesellschaftlichen Interessen im Naturschutz heute vertreten werden und welche Entwicklungsdynamiken dabei zum Tragen kommen.

Um diese Ziele zu erreichen wurden folgende Fragen untersucht:

- Wie ist grundsätzlich das Phänomen „Naturschutz“ aus Sicht der Gesellschaftswissenschaften zu erklären und einzuordnen?
- Können verschiedene Naturschutzkonzeptionen und die ihnen zugrunde liegenden Naturbilder aus ihrem gesellschaftlichen und historischen Kontext heraus erklärt und systematisch erfasst werden?
- In welcher Form haben diese Naturschutzkonzeptionen für die gegenwärtige Arbeit im Naturschutz Relevanz und wessen Interessen bzw. Interessensgruppe werden aktuell im Naturschutz vertreten?

2.4 Projektablauf

Im Jänner 2004 wurde ein Ansuchen um Finanzierung des Projekts „Die österreichische Naturschutzbewegung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen – Konzeptionsanalyse des Naturschutzes in Österreich aus historischer, soziologischer und naturwissenschaftlicher Perspektive“ beim Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank eingereicht. Dieses Ansuchen wurde am 24. 06. 2004 als Jubiläumsfondsprojekt Nr. 11001 bewilligt.

Das Projekt kann grob in folgende Phasen gegliedert werden:

- Recherche und Sammlung von Materialien
- Aufbereitung und Analyse der Materialien
- Interpretation und Aufbereitung der Ergebnisse

In jeder dieser Projektphasen haben sich die wissenschaftlichen Berater und das gesamte Bearbeiterteam zu einem Wissenschaftlichen Beirat zusammengefunden. Bei diesen Treffen wurden die Projektziele nochmals geschärft, die Projekthinhalte eingegrenzt und die Zwischenergebnisse einer kritischen Revision unterzogen.

2.5 Methoden

Schon zu Projektbeginn wurde offensichtlich, dass die Menge an Materialien und Unterlagen zum Themenkreis „Naturschutz–Gesellschaft–Geschichte“ – selbst bei Beschränkung auf den Raum Österreich – nahezu unüberschaubar ist. Das Verhältnis der Größen Naturschutz, Gesellschaft und Geschichte zueinander war völlig unklar. Dieses Verhältnis zu analysieren und strukturiert darzustellen war eine der größten Herausforderungen in diesem Projekt.

Ein erster Projektschritt war die handhabbare Eingrenzung der Projekthinhalte. Das Projektteam entschloss sich dazu, bedeutende österreichische Großschutzgebiete auszuwählen und die Analysen am Beispiel dieser Gebiete durchzuführen. Anhand von Zeitreihen wurde ihre Entwicklung im historischen und sozialen Kontext untersucht.

Ausschlaggebend für die Wahl der Gebiete war:

- Es sollten möglichst viele und unterschiedliche Schutzgebietskategorien vertreten sein.
- Eine gewisse räumliche Verteilung über das Bundesgebiet sollte gegeben sein.
- Sie sollten eine möglichst lang rückverfolgbare und gut dokumentierte Geschichte haben.
- Es sollten verschiedenste Aspekte des Naturschutzes abgebildet werden.

Die Wahl fiel auf folgende Gebiete:

- Wienerwald. Begründung: lange Geschichte, Schutzgebiet im städtischen Umfeld
- Donauauen. Begründung: politische Brisanz und Meilenstein im Verhältnis Naturschutz–Gesellschaft in Österreich
- Dobratsch. Begründung: lange Forschungstradition
- Hohe Tauern. Begründung: Schutzgebiet mit der längsten Tradition, wechselvolle und konfliktreiche Geschichte.

Auswahl der Quellen

Die Auswahl der Materialien, die für die Untersuchung herangezogen wurden, war ein Faktor, der das Projekt in weiterer Folge stark beeinflusste. Zu Beginn wurde das Material zu den einzelnen Schutzgebieten noch wenig selektiert. Bald verfolgte man aber den Weg, ausgewählte Zeitschriftenreihen über ihren gesamten Erscheinungszeitraum nach Beiträgen zu den ausgewählten Schutzgebieten zu durchsuchen. Da parallel zu den Recherchearbeiten die Materialien bereits weiterbearbeitet wurden, finden sich in den Ergebnissen auch Auswertungen einzelner Beiträge anderer Schriftenreihen.

Als die reichhaltigsten Quellen nahezu vollständig erfasst, wurden:

- „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“: gegründet 1913 von GÜNTHER SCHLESINGER, ab 1946 erscheinen sie als „Natur und Land“, Zeitschrift des Naturschutzbundes Österreich
- „Carinthia II“: Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten, erscheinen seit 1890
- „Der Naturfreund“: Zeitschrift der Naturfreunde Österreich, erscheint seit 1897
- „kärntner naturschutzblätter“: herausgegeben vom Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. Landesplanung, gemeinsam mit der Landesgruppe Kärnten des Österreichischen Naturschutzbundes, erschienen von 1962 bis 1987. Ab 1996 folgen die „Kärntner Naturschutzberichte“, herausgegeben von der Abt. Landesplanung, Uabt. Naturschutz.

Berücksichtigt, aber nicht vollständig erfasst, wurden Beiträge aus:

- „Alpenverein. Mitteilungen des Österreichischen Alpenvereins“
- „Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -Tiere“
- „Österreichische Forstzeitung“
- „Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft Österreich“

Als eine äußerst wertvolle Quelle erwies sich das Archiv des Umweltdachverbandes (vormals Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz: ÖGNU). Hier fanden sich Pressemitteilungen und Briefwechsel zu jenen Geschehnissen, die die österreichische „Naturschutzszene“ während der letzten Jahrzehnte am meisten bewegten.

Sehr hilfreich war ein Manuskript des Historikers RAINER LEITNER „Kurze Geschichte des bürgerlichen Naturschutzes in Österreich“. Für Ereignisse, die innerhalb des Bearbeiterteams bekannt waren, die aber in den vorgenannten Quellen nicht abgebildet wurden, wurde auf weitere Einzelwerke zurückgegriffen. Schließlich wurde das Material mit Beiträgen aus dem World Wide Web ergänzt. Diese Informationsquelle hat allerdings den Nachteil, dass sie sich schnell verändert und nicht immer nachvollziehbar ist.

Beschreibung der Ereignisse

Aus den einzelnen Beiträgen wurden jene Aspekte und Textpassagen herausgearbeitet, die für die Entwicklung des Naturschutzes in Österreich von Bedeutung gewesen sein könnten. Sie wurden als „Ereignisse“ in einer Online-Datenbank (www.e-c-o.at/projects/kona) erfasst.

Unter Ereignis wurden dabei jene Geschehnisse verstanden, die im betreffenden Gebiet Resonanzen bewirkten. Das heißt, sie stärkten oder schwächten Naturschutzarbeit in diesem Gebiet.

Insgesamt wurden 498 Beiträge zu Ereignissen aufbereitet und dokumentiert. Jedem Ereignis wurde zu seiner Identifizierung eine Zahlenkombination zugeordnet. Sie setzt sich aus dem Jahr, in dem das Ereignis stattfand und einer fortlaufenden Nummer, die beim Eintrag in die Datenbank automatisch generiert wird, zusammen (z.B. 1872-157).

Ereigniskarten

Im nächsten Bearbeitungsschritt wurde der herrschende Zeitgeist/die herrschende Ideologie den gesellschaftlichen Akteuren, die an einem Ereignis betei-

ligt waren, gegenübergestellt. Dadurch sollte es möglich werden, die Konzeptionen, die hinter diesen Ereignissen stehen, zu identifizieren. Als Bearbeitungstool wurde die „Ereigniskarte“ entwickelt.

Die „Ereigniskarte“ ist eine im Programm Mind Manager X5 angelegte Mind Map. Sie gliedert sich in fünf Hauptäste, die jeweils zahlreiche Verzweigungen aufweisen. Die Hauptäste bezeichnen jene Größen, die jedes einzelne Ereignis charakterisieren sollen:

- Geschichtlicher Kontext: gesellschaftliche Machtverhältnisse und vorherrschende ideologische Strömung, die den Rahmen für das jeweilige Ereignis bildeten.
- Gesellschaftliche Akteure: involvierte gesellschaftliche Gruppen, Unterscheidung in unmittelbar Betroffene (= Stakeholder: Promotoren und Nicht-Promotoren) und mittelbar Betroffene (= Ferne: Verbündete und Gegner).
- Bedrohung/Gefährdung: Bedrohung, die wahrgenommen und thematisiert wurde.
- Schutzziel: Zustand oder Bild der Natur, das erhalten oder erreicht werden sollte.
- Instrumente/Aktivitäten/Maßnahmen: Strategie, die entweder durch die herrschende gesellschaftliche Gruppe oder von der Basis her verfolgt wurde, sowie die dabei verwendeten Argumente.

Die Ereignisse wurden entlang der Verzweigungen zugeordnet. Für jedes Ereignis ergab sich daraus ein besonderes Verzweigungsmuster, eine individuelle „Ereigniskarte“. Sie ließ das Verhältnis der Akteure zueinander viel klarer in Erscheinung treten. Im Zusammenspiel mit den anderen Größen wurden die Interpretation des jeweiligen Geschehens und das Erkennen der vermutlich zugrunde liegenden Konzeption möglich.

In einer „Gesamtereigniskarte“ wurden alle in den 498 Ereignissen identifizierten Erscheinungsformen der fünf Hauptgrößen abgebildet. Die Gesamtereigniskarte stellt den Prototyp eines „Katalogs der Konzeptionen“ dar. Beliebig viele weitere Ereignisse können mit Hilfe dieses Tools dargestellt und analysiert werden. Es ist möglich und durchaus anzustreben, den Katalog weiter zu ergänzen und weiter zu entwickeln.

Für jedes der ausgewählten Schutzgebiete wurde eine Ereigniskarte erstellt, die die Gesamtheit der Ereignisse in diesem Gebiet abbildet. Eine weitere Karte enthält nur die „Meilensteine“. Die Meilensteine markieren besondere Punkte in der Entwicklung der einzelnen Gebiete.

Ein Meilenstein wurde definiert als ein Ereignis, auf das sich nachfolgende Ereignisse beziehen (z.B. SCHÖFFELS Medienkampagne zur Rettung des Wienerwaldes) bzw. das durch nachfolgende Ereignisse wiederholt wurde (z.B. Ausweisung des ersten Naturdenkmals).

Eine Auswahl von Meilensteinen zu jedem der untersuchten Schutzgebiete soll in diesem Bericht die vielfältigen Analyse- und Interpretationsmöglichkeiten, die mit dem Tool „Ereigniskarte“ zur Verfügung stehen, illustrieren (vgl. Kapitel 3.2).

Anmerkungen zu Bearbeitung und Darstellung

Das Projektteam ist sich dessen bewusst, dass die verwendeten Quellen Einfluss auf das Ergebnis der Analysen haben, ebenso Auswahl und Interpretation der Ereignisse, die nach dem subjektiven Empfinden des Bearbeiters vorgenommen wurden.

Das Ergebnis dieser Arbeit kann es daher nicht sein, das Phänomen „Naturschutz“ erschöpfend und repräsentativ zu erklären. Es eröffnet aber neue Sichtweisen auf die Wechselbeziehungen verschiedener gesellschaftlicher Größen und erlaubt insgesamt eine Annäherung an die Mechanismen des Themenkreises „Naturschutz–Gesellschaft–Geschichte“.

Die Schutzgebiete sind in der Reihenfolge dargestellt, in der sie bearbeitet wurden. Mit zunehmender Bearbeitungsdauer ist das Verständnis der Bearbeiter für die Materie gewachsen, die Methodik weiterentwickelt und verfeinert worden. Das spiegelt sich wohl auch in den Ergebnissen wider. Die Reihenfolge wurde daher beibehalten.

3 Ergebnisse

3.1 Naturschutzgeschichte im Überblick

Im Vergleich zu anderen Nationen konnte der Naturschutzgedanke in Österreich erst recht spät Fuß fassen. Die Österreichisch-Ungarische Monarchie besaß im Böhmerwald, in Bosnien und den Karpaten ausgedehnte urwaldartige Gebiete, so dass die Frage des Naturschutzes keineswegs so brennend schien, wie etwa in der kleinen Schweiz oder im hoch industrialisierten Deutschland. Die Anfänge der Naturschutzbewegung lagen folglich auch in der Großstadt Wien und griffen auf das angrenzende Niederösterreich über. Hier wurden Beanspruchung und Schäden an der Natur zuerst und am deutlichsten sichtbar.

Naturschutzbestrebungen waren zunächst ähnlich wie in Deutschland eng mit der Denkmalpflege verbunden und hatten vor allem den konservierenden Naturschutz zum Inhalt. Im Jahr 1903 begann das Ministerium für Cultus und Unterricht mit der Anlage eines Naturdenkmalinventars.

1909 richtete Schweden als erster Staat in Europa einen Nationalpark ein, 1914 entstand mit dem Schweizer Nationalpark der erste Nationalpark in den Alpen. Im Jahr 1912 gründete ADOLF VON GUTTENBERG den „Österreichischen Verein Naturschutzpark“ als Zusammenfassung der in Österreich lebenden Mitglieder des 1909 gegründeten gleichnamigen Vereins in Stuttgart. Eines der Hauptziele des Vereins war die Begründung von österreichischen Naturschutzparks entsprechend den internationalen Vorbildern. Der Verein wurde zu einer Keimzelle der österreichischen Naturschutzbewegung und verkörperte ihren bürgerlichen Zweig. Auch der bereits 1862 in Wien gegründete Oesterreichische Alpenverein (OeAV) wird diesem Zweig zugeordnet. Primäres Vereinsziel war damals, die Alpen für ein gebildetes und naturliebendes Publikum zu erschließen. In seiner langen Geschichte nahm der OeAV großen Einfluss auf die österreichische Naturschutzbewegung.

Ebenfalls in Wien formierten sich aus den Kreisen der Arbeiter 1895 die „Naturfreunde“. Sie forderten vor allem den freien Zugang zur Natur, die damit nicht immer unerheblichen Belastungen ausgesetzt war. Während des letzten Jahrhunderts gab es immer wieder Konflikte zwischen Naturschützern proletarischer und bürgerlicher Prägung.

1913 wurden auf Initiative des damaligen Kustos am Niederösterreichischen Landesmuseum, GÜNTHER SCHLESINGER, erstmals die „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“ herausgegeben, eine Zeitschrift, die sich ausschließlich mit Naturschutzthemen befasste. SCHLESINGER war stark beeinflusst von HUGO CONWENTZ, dem deutschen Vorreiter der Naturdenkmalpflege³⁾. SCHLESINGER wurde 1917 in die Fachstelle für Naturschutz im Rahmen des Österreichischen Heimatpflegeverbandes und später des Bundesdenkmalamtes berufen. 1924 schuf er gemeinsam mit dem Verwaltungsjuristen ADOLF MERKL das Niederösterreichische Naturschutzgesetz. Es war Vorbild für die anderen Landesgesetze und griff auch dem Reichsnaturschutzgesetz von 1935 vor.

Während des Dritten Reiches wurde der Naturschutz, der gleichgesetzt wurde mit dem Bewahren deutscher Landschaft, als Wertquelle des Lebens und Schutz des wahren Deutschtums propagiert. Bezeichnenderweise fiel in diese Zeit eine große Anzahl von Erklärungen zu Naturdenkmalen und Naturschutzgebieten. Im Widerspruch dazu wurden aber auch Kraftwerks- und Straßenbauten der Nationalsozialisten als Ingenieurleistungen gelobt, die den ästhetischen Wert der Landschaft noch steigern sollten. Tatsächlich war die Verwirklichung solcher Projekte eine beschäftigungspolitische Maßnahme. Als solche wurde sie auch toleriert und in weiten Teilen der Bevölkerung begrüßt. Dass damit gleichzeitig die Infrastruktur für einen bevorstehenden Krieg bereitgestellt werden sollte, wurde nicht offen diskutiert.

In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden bedeutende internationale Organisationen. 1948 wurde mit der Gründung der IUCN (World Conservation Union) die erste Institution geschaffen, die internationale Richtlinien für den Schutz der Natur vorgab. Die 1952 gegründete CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) stellte den Schutz der Alpen in den Mittelpunkt. Der 1961 gegründete WWF (World Wide Fund for Nature) befasste sich vor allem mit dem Arten- und Lebensraumschutz.

In Österreich war die Entwicklung hin zum internationalen Naturschutz zunächst nicht spürbar. Zu sehr war man noch mit der Suche nach einer nationalen Identität und dem Wiederaufbau der Lebensgrundlagen, die der Krieg zerstört hatte, beschäftigt. Naturschutz gewann vor allem in Form der Erhaltung von Erholungslandschaft Bedeutung. In den jungen und aufstrebenden Wirtschaftszweig Fremdenverkehr wurden große Hoffnungen gesetzt. Zahlreiche Landschaftsschutzgebiete wurden ausgewiesen und Naturparks eingerichtet. Diese Entwicklung dauerte bis in die 1970er-Jahre an.

Im Europäischen Naturschutzjahr 1970 versuchte sich Österreich auch international zu profilieren und seinen angemessenen Platz unter den europäischen Staaten zu finden. Viele Naturschutzaktivitäten und Unterschutzstellungen fanden unter der Prämisse „von europäischer Bedeutung“ statt. Dennoch trachtete man stets danach die „nationale Eigenart“ und das „Charakteristische“ zu bewahren.

1971 wurden die Bestimmungen der Ramsar-Konvention, ein Übereinkommen zum Schutz der Feuchtgebiete von internationaler Bedeutung, festgelegt. 1973 wurde die Österreichische Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz ÖGNU (heute: Umweltdachverband) als überparteiliche Dachorganisation der

³⁾ GÜNTHER SCHLESINGER stand ähnlich wie sein deutsches Vorbild der nationalsozialistischen Bewegung sehr nahe. Er übernahm ihre Sprach- und Denkmuster und meinte damit die Anliegen des Naturschutzes durchsetzen zu können. Als er gegen Ende des Zweiten Weltkriegs erkannte, wohin ihn diese Allianz geführt hatte, zog er die Konsequenz und nahm sich 1945 das Leben.

österreichischen Naturschutzverbände gegründet. Bereits im Jahr 1972 veröffentlichte der „Club of Rome“, eine Gruppe von hochkarätigen Wissenschaftlern, „Die Grenzen des Wachstums“ und löste gemeinsam mit einer Reihe anderer kritischer Publikationen eine globale „Endzeitstimmung“ aus. Diese Stimmung trug – neben parteipolitischen Überlegungen – wesentlich dazu bei, dass die österreichische Bundesregierung 1978 bei einer Volksabstimmung über die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Zwentendorf ein „Nein danke!“ hinnehmen musste. Die Absage an die Atomkraft bezeichnete auch den Beginn der Umweltschutzbewegung in Österreich. Ihre Fortsetzung fand sie in den Protesten gegen Kraftwerksbauten im Reichraminger Hintergebirge und in Hainburg 1984 und im Einzug der Grünen Partei ins Parlament 1986.

1992 gab die Europäische Union die Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie heraus, die gemeinsam mit der Vogelschutzrichtlinie von 1979 die gesetzliche Grundlage für das europäische Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000 bildete. Mit dem Beitritt zur Europäischen Union 1995 verpflichtete sich auch Österreich, seinen Beitrag zu diesem Netzwerk zu leisten und begann im selben Jahr mit der Nominierung und Ausweisung von Natura 2000-Gebieten.

Etwa seit der Jahrtausendwende steht der internationale Naturschutz immer mehr im Mittelpunkt. Es scheint immer erstrebenswerter internationale Prädikate bzw. internationale Anerkennung zu erlangen. Die Promotoren im Naturschutz versprechen sich davon wirtschaftliche Vorteile aus Vermarktungsmöglichkeiten und daraus entstehend breitere Akzeptanz für Naturschutzmaßnahmen in der Bevölkerung. Sie hofften aber auch, dass durch den Druck im Licht der internationalen Öffentlichkeit zu stehen, Schutzziele besser durchgesetzt werden könnten.

3.2 Naturschutz in den ausgewählten Schutzgebieten

In den folgenden Kapiteln sollen die Untersuchungsräume Wienerwald, Donauauen, Dobratsch und Hohe Tauern näher vorgestellt werden. Einleitend wird

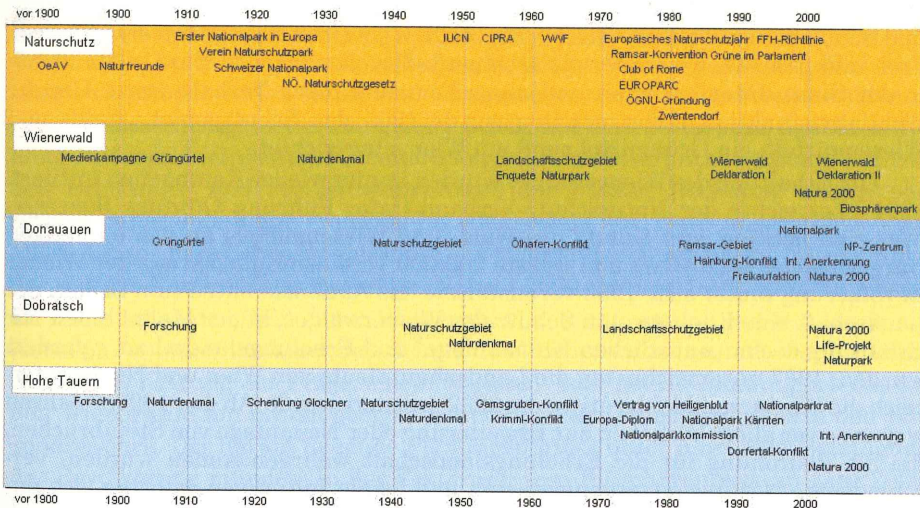


Abb. 1: Naturschutz im Überblick. Die Grafik zeigt Meilensteine des Naturschutzes in den Untersuchungsgebieten sowie auf nationaler und internationaler Ebene

für jedes Gebiet ein Bild des historischen und gesellschaftlichen Kontextes skizziert. Die nachfolgende Ereignisliste soll die Geschichte der Entwicklung zum Schutzgebiet in seiner heutigen Form nachzeichnen. Im Anschluss daran werden für jedes Schutzgebiet einige Ereignisse exemplarisch angeführt und interpretiert. Dies soll den Gebrauch des Analysetools „Ereigniskarte“ veranschaulichen. Die Wahl fiel dabei auf Ereignisse, die als Meilensteine (vgl. Kapitel 2.5) identifiziert wurden.

Eine vollständige und ausführliche Beschreibung aller angeführten Ereignisse samt Quellenangabe findet sich im Anhang des Endberichtes zu diesem Projekt (siehe bei www.e-c-o.at).

3.2.1 Wienerwald

Die dokumentierte Geschichte des Wienerwaldes begann 1002, als der deutsche Kaiser Heinrich II. das Gebiet den Babenbergern zusprach. Die Rechte am Wienerwald gingen an die Habsburger über. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts diente der Wienerwald vorwiegend dem herrschaftlichen Jagdvergnügen. Die forstliche Nutzung war von untergeordneter Bedeutung, der Wald blieb daher weitgehend in seinem Bestand erhalten. In Notzeiten, wie zum Beispiel zur Zeit der Napoleonischen Kriege, kam es allerdings immer wieder zu Plünderungen durch die verarmte Bevölkerung, die ihren Bedarf an Fleisch und vor allem an Holz zu decken suchte. Prekär wurde die Situation nach dem ersten Weltkrieg, als man den Wald nur durch rigorose Maßnahmen und die Einrichtung von Ordnerdiensten vor dem völligen Kahlschlag bewahren konnte.

Eine der herausragenden Persönlichkeiten in der Geschichte des Wienerwaldes war JOSEF SCHÖFFEL, der 1872 durch eine groß angelegte Medienkampagne den Verkauf großer Teile des Wienerwaldes an spekulative Holzhändler abwenden konnte. SCHÖFFELS Wirken gilt noch heute als beispielhaft.

Um die Jahrhundertwende war Wien zu einer Millionenstadt herangewachsen. Der Erschließungsdruck durch die aus allen Nähten platzende Großstadt war enorm. Die Flächen rund um Wien standen im Brennpunkt zahlreicher Bau- und Straßenbauvorhaben. Gleichzeitig stellten sie einen nahezu unverzichtbaren Frei- und Erholungsraum für die arbeitende Bevölkerung dar. Ein Großteil lebte in der Stadt unter beengten und menschenunwürdigen Verhältnissen. Um die Wohlfahrtsfunktion sicherzustellen wurde 1905 das Schutzgebiet „Wald- und Wiesengürtel“, ein Grüngürtel rund um Wien, eingerichtet.

Zur Erhaltung des Wienerwaldes wurden immer wieder Kampagnen initiiert. 1931 überreichte der Naturschutz-Verband unter Führung GÜNTHER SCHLESINGERS eine Petition zum Schutz des Wald- und Wiesengürtels an den damaligen Bürgermeister KARL SEITZ und wusste 200.000 Vereinsmitglieder aus der Wiener Bevölkerung hinter sich. 1955 veranstaltete das Aktionskomitee zum Schutz der Landschaft eine Enquete zum Schutz des Wienerwaldes, in der Maßnahmen zur Erhaltung dieser „natürlichen Klimaanlage“ und Erholungslandschaft gefordert wurden. 1987 unterzeichneten die Landeshauptleute von Wien und Niederösterreich die Wienerwalddeklaration, die 2002 erneuert wurde. Ab den 1990er-Jahren waren es vor allem Vorhaben zur Erweiterung oder Neuanlage von Steinbrüchen, die als Bedrohung für die Erholungslandschaft wahrgenommen wurden. Verschiedenste Naturschutzorganisationen und lokale Initiativen wehrten sich dagegen. Sie forderten einen endgültigen und wirksamen Schutz für den Wienerwald, der durch die Ausweisung eines großflächigen Schutzgebietes erreicht werden sollte.



Abb. 2: Wienerwald. In der Geschichte des Wienerwalds spielt die menschliche Nutzung der Natur, vor allem zu Erholungszwecken, eine große Rolle

Nach der Einrichtung des Wald- und Wiesengürtels betrafen gesetzliche Maßnahmen zum Erreichen von Naturschutzziele vorerst die Unterschutzstellung als Naturdenkmal (erstmalig 1926). Das wurde vor allem von der gerade von SCHLESINGER eingerichteten Fachstelle für Naturschutz forciert. Eine zweite und dritte Welle der Naturdenkmalerklärungen folgten um 1940 und um 1980. Fast zeitgleich mit der ersten Wienerwald-Enquete wurde 1955 der Wienerwald zum Landschaftsschutzgebiet erklärt, 1962 wurde mit dem Naturpark Sparbach der erste Naturpark eingerichtet, weitere folgten. Die Naturparks sollten vor allem den Erholungs- und Freizeitbedürfnissen der Städter Rechnung tragen und setzten damit eine lange Tradition im Wienerwald fort. Ganz andere Ziele – vor allem Arten- und Lebensraumschutz – verfolgte der europäische Naturschutz, der mit der Nominierung der ersten Natura 2000-Gebiete 1998 wirksam wurde. Im Jahr 2002, als „1000 Jahre Wienerwald“ gefeiert wurden, sollte endlich ein Konzept für einen umfassenden Schutz des Wienerwaldes erstellt werden. Eine Studie zur Klärung der Frage, ob ein National- oder ein Biosphärenpark das für den Wienerwald am besten geeignete Konzept darstellten, favorisierte den Biosphärenpark. Der darauf folgende Planungsprozess unter intensiver Beteiligung der Bevölkerung mündete in der Erklärung zum Biosphärenpark im Jahr 2005. Man hoffte nun die geeignete Schutzkategorie gefunden zu haben, um die vielfältigen Nutzungsinteressen und die Erhaltung und Entwicklung des Naturraums bestmöglich aufeinander abstimmen zu können.

Ereignisse im Wienerwald

- 1002 Schenkung des Wienerwaldes an die Babenberger
 1561 Einrichtung des kaiserlichen Jagdreviers Lainzer Tiergarten
 1809 Plünderung des Tiergartens zur Deckung des Fleisch- und Holzbedarfs
 1812 Einrichtung des Sparbacher Tiergartens
 1849 Neuorganisation des Jagdrechts im Lainzer Tiergarten
 1872 **SCHÖFFELS Medienkampagne zur Rettung des Wienerwaldes⁴⁾**
 1874 Eröffnung der Zahnradbahn auf den Kahlenberg
 1900 Naturdenkmal Johannserkogel
 1900 Einsatz der Naturfreunde für den Wienerwald
 1902 Ehrung JOSEF SCHÖFFELS – Schützer des Wienerwaldes
 1903 Bildervortrag über den Wienerwald
 1905 Einrichtung des Schutzgebiets Wald- und Wiesengürtel
 1905 Projekt zur Errichtung einer Wiener Höhenstraße scheitert
 1918 Gründung des Vereins Tiergartenschutz
 1919 Lainzer Tiergarten wird öffentlich zugänglich
 1919 Ordnerdienste zum Schutz des Tiergartens vor Holzsammlern
 1919 Überweisung des Tiergartens an Kriegsgeschädigtenfonds
 1924 Niederösterreichisches Naturschutzgesetz
 1925 Erlass des Wiener Stadtschulrats zum Wald- und Flurschutz
 1926 „Anschauliche Wegräumarbeit“ des Vereins Tiergartenschutz
 1926 Naturdenkmal Felsendurchbruch
 1926 Erfolgreiche Tätigkeiten der Fachstelle für Naturschutz
 1926 Fachstelle für Naturschutz beantragt Banngebiet „Lainzer Tiergarten“
 1926 Flurschutzdienst in Mödling
 1926 Verordnung zum Niederösterreichischen Naturschutzgesetz
 1926 Naturdenkmal Granit-Riesenblock bei Neulengbach
 1926 Naturdenkmal Vierbrüderbaum
 1926 Naturdenkmal Parapluibaum
 1927 Kampf des Naturschutzvereins SCHÖFFEL gegen Vogelsteller
 1927 Einkreuzung „blutfremden“ Schwarzwildes wird beklagt
 1927 Mitgliederwerbung des Vereins Wienerwaldschutz
 1927 Verbot der Netzfischerei während der Laichzeit
 1928 Bebauungspläne für den Lainzer Tiergarten
 1928 Propagandaaktionen der Naturschutzvereine
 1931 Denkschrift für Wiener Wald- und Wiesengürtel
 1931 Besucher beklagen Beeinträchtigung des Wald- und Wiesengürtels
 1931 Forderung nach Naturschutzgebiet am Teufelstein
 1931 Erhaltung des Wienerwaldes zur Luftverbesserung
 1931 Erziehung zum Naturschutz via Radio
 1931 Aufruf zum Kaufboykott für Frühlingsblumen
 1931 Naturdenkmal Schwarzpappel
 1933 Proteste begleiten Bau der Wiener Höhenstraße
 1938 Verkauf des Lainzer Tiergartens an die Stadt Wien
 1941 Naturdenkmal Eibe
 1941 Naturdenkmal Kleine breite Föhre
 1941 Naturdenkmal Sommerlinde bei Alland
 1941 Naturdenkmal Türkische Baumhasel bei Alland
 1941 GÖRING erklärt Lainzer Tiergarten zum Naturschutzgebiet

⁴⁾ Mit dem Fettdruck wurden jene Ereignisse hervorgehoben, die im Folgenden auch beispielhaft analysiert wurden.

- 1943 Kriegsnot zwingt zur landwirtschaftlichen Nutzung des Tiergartens
 1951 Schrebergärten erregen Missfallen der Wienerwaldbesucher
 1951 Bezirksbehörde geht gegen Reklame vor
 1952 Neues Naturschutzgesetz für Niederösterreich
1955 Aktionskomitee veranstaltet Enquete zum Schutz des Wienerwaldes
 1955 Erklärung des Wienerwaldes zum Landschaftsschutzgebiet
 1955 Land Niederösterreich richtet Naturschutzbeirat ein
 1956 Maßnahmen gegen standortfremde Arten
 1957 Naturdenkmal Bäume Meiereiwiese
 1958 Gemeinde Wien will Wald- und Wiesengürtel sichern
 1960 Naturschutzgebiet Eichkogel
 1961 Forderung nach Rücksichtnahme auf Naturschutzgebiet Eichkogel
 1962 Einrichtung des Naturparks Sparbach
 1964 Planung zur Erhaltung des Erholungsraums Wienerwald
 1965 Forderung nach einem Naturpark Wienerwald
 1969 Einrichtung des Naturparks Föhrenberge
 1971 Resolution zur Sicherung des Wienerwaldes
 1975 Einrichtung des Naturparks Purkersdorf – Sandstein Wienerwald
 1978 Einrichtung des Naturparks Eichenhain
 1981 Wienerwaldkonferenz – eine Plattform zum Schutz des Wienerwaldes
 1983 Naturdenkmal Schwarzkiefer
 1984 Naturdenkmal Götterbäume
 1984 Naturdenkmal Winterlinde
 1984 Naturdenkmal Geradfrüchtiges Hornköpfchen
 1987 Landeshauptleute unterzeichnen Wienerwalddeklaration
 1988 Entwicklung des Schutzgebiets Wald- und Wiesengürtel
 1988 Naturdenkmal Platane
 1989 Wienerwaldkonferenz warnt vor Gefahren
 1994 Erweiterung des Naturschutzgebiets Eichkogel
 1994 Alpenverein gegen neue Steinbrüche im Wienerwald
 1995 Eichkogelkomitee arbeitet für die Erhaltung wertvoller Rasenflächen
 1997 Bevölkerung skeptisch gegenüber Projekt Nationalpark im Wienerwald
1998 Wienerwald-Thermenregion als Natura 2000-Gebiet nominiert
 1998 Plattform gegen Steinbrucherweiterungen
 1999 Studie zum Verhalten der Wienerwaldbesucher
 2000 Entwicklungskonzept und Grünraumleitbild für Mödling
 2000 Förster entdeckt Speierlingvorkommen im Wienerwald
 2000 Umweltdachverband warnt vor Steinbrüchen in Naturparks
 2000 Bürgerliste wirft ÖBf⁵⁾ Naturparkzerstörung vor
 2000 Naturschutzorganisationen gegen Steinbruchbetreiber
 2001 Naturnahe Waldbewirtschaftung durch das Forstamt der Stadt Wien
 2001 Tagung „SOS Wienerwald“ kritisiert Bundesforste
 2001 WWF⁶⁾ fordert Nationalpark Wienerwald
 2001 Umweltdachverband fordert Biosphärenpark Wienerwald
 2001 Wienerwaldkonferenz fordert nachhaltigen Schutz der Landschaft
 2001 Wienerwaldkonferenz stellt Forderungen an die Landesregierung
 2001 Kritik an Waldverkäufen der ÖBf
 2001 Presseaussendung zur SOS-Wienerwald-Tagung

⁵⁾ Österreichische Bundesforste

⁶⁾ World Wide Fund for Nature

- 2001 Studie zur Natürlichkeit des Wienerwaldes
 2001 Lokale Aktionen für den globalen Klimaschutz
 2001 Naturschutzverein SCHÖFFEL gegen Steinbruch am Anninger
 2001 Erholungsraum Wienerwald erhöht die Lebensqualität
 2002 Machbarkeitsstudie als Basis für politische Entscheidungen
 2002 Millenniumsfeiern 1000 Jahre Wienerwald
 2002 Landeshauptleute erneuern Wienerwalddeklaration
 2002 Landeshauptmann PRÖLL befürwortet Biosphärenpark
 2002 Landeshauptmann HÄUPL begrüßt Biosphärenparkmodell
 2002 Neue Schutzkategorien werden bewertet
 2002 Biosphärenparkmodell wird bevorzugt
 2002 Forderung nach ausgewogener Entwicklung der Wienerwaldregion
 2002 Biosphärenpark als Modell nachhaltiger Regionalentwicklung
 2003 Natura 2000-Managementplan Wienerwald-Thermenregion
 2003 Besucheransprüche widersprechen Jägerfordernis
 2003 Informationsveranstaltung zum geplanten Biosphärenpark Wienerwald
 2004 Warnfeuer weisen auf drohenden ökologischen Kollaps hin
 2004 Eichkogelkomitee wird für seine Arbeit geehrt
 2005 Projekt „Zukunft Stadtwald“ zur Entschärfung von Nutzungskonflikten
 2005 Wald- und Wiesengürtel soll nach 100 Jahren weiterbestehen
 2005 Gemeinde Mödling befasst sich mit Natura 2000
 2005 Naturverträglichkeitsprüfung im Natura 2000-Gebiet
 2005 Antrag für Biosphärenpark bei der UNESCO
 2005 Umweltdachverband zeigt Schwachstellen der Biosphärenparkeinrichtung auf fordert bessere Information der Bevölkerung
 2005 Ernennung zum Biosphärenpark Wienerwald

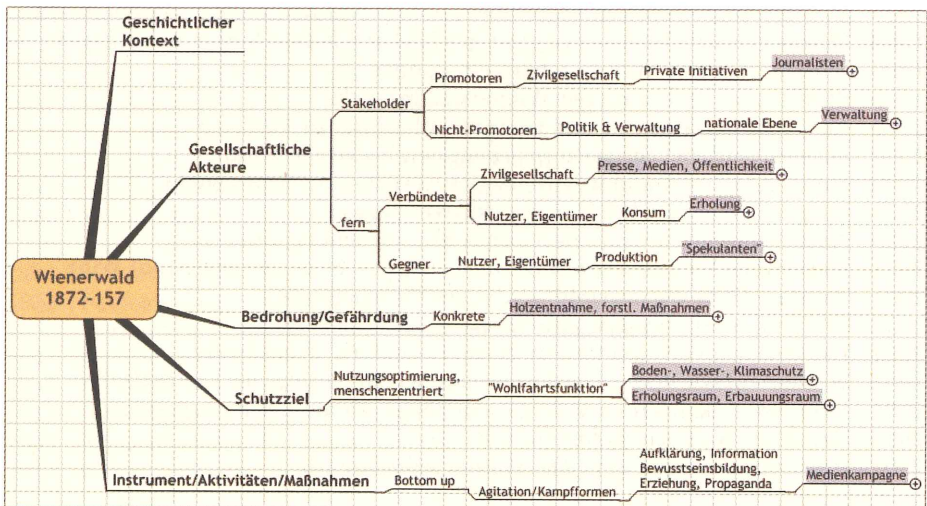


Abb. 3: Ereigniskarte Wienerwald 1872-157

Meilensteine Wienerwald

Im Kapitel Meilensteine wurden sowohl zum Wienerwald als auch zu den anderen Schutzgebieten nicht sämtliche Ereignisse analysiert, die als Meilensteine bewertet worden waren. Es wurden nur jeweils drei Beispiele herausgenommen, mit denen möglichst unterschiedliche Aspekte des Beziehungsgefüges „Naturschutz–Gesellschaft–Geschichte“ aufgegriffen werden konnten.

SCHÖFFELS Medienkampagne zur Rettung des Wienerwaldes (Ereignis 1872-1875)

Um die zerrütteten Staatsfinanzen nach dem verlorenen Krieg von 1866 zu sanieren, beschließt der Staat, die Staatsdomänen zu verkaufen. Dazu zählt auch der Wienerwald. Der pensionierte Oberleutnant JOSEF SCHÖFFEL argumentiert im Stile eines Ökologen dagegen: Der Verkauf und der unmittelbar daraus folgende Raubbau am Wienerwald hätte schlimme Folgen für Klima und Boden, und er könne dann die so wichtige Funktion eines Wohlfahrtswaldes nicht mehr erfüllen. SCHÖFFEL hat sich nach seiner militärischen Laufbahn naturwissenschaftlich gebildet und betätigt sich als Journalist im „Wiener Tagblatt“. In seinen Bemühungen zur Rettung des Wienerwaldes bleibt SCHÖFFEL gegen Bestechung und Korruption standhaft. Er bedient sich dabei der Presse und zieht die öffentliche Meinung auf seine Seite. Ein bereits eingebrachtes Gesetz wird zurückgezogen und der Wienerwald in letzter Sekunde gerettet. JOSEF SCHÖFFEL ist damit Initiator und treibende Kraft der ersten Umweltbewegung in Österreich.

Quelle:

LEITNER, R. (2003): *Kurze Geschichte des bürgerlichen Naturschutzes in Österreich von den Anfängen bis 1945. Unveröffentlichtes Manuskript, 43 S.*

BÜRGMANN, G. (2005): *Josef (Joseph) Schöffel. Online im Internet. URL: <http://www.purkersdorf-online.at/netzwerk/schoeffel.php> [Stand: 30. 6. 2005].*

JOSEF SCHÖFFEL war ein Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft und der Idee des Heimat- und Naturschutzes eng verbunden. Er war angesehen und gewitzt genug, um sich auf eine Konfrontation mit den politischen Machthabern einlassen zu können. Die Beamtenschaft, die er angriff, unterhielt wiederum tatsächlich unsaubere Geschäftsbeziehungen zur Forstindustrie (den „Spekulanten“), aus denen beide Profit schlugen. SCHÖFFEL hatte nicht allzu schweres Spiel durch einen publizistischen Feldzug die Öffentlichkeit auf seine Seite zu ziehen und einen „Sieg der Wahrheit und Redlichkeit über Lüge und Betrug“ zu erringen. Die in Österreich eben voll anlaufende Industrialisierung hatte Bewegung in die Gesellschaft gebracht. Die neue Klasse der Arbeiter, die oft unter ärmlichsten Verhältnissen lebte und arbeitete, hatte Bedarf an leicht und kostengünstig erreichbaren Erholungsmöglichkeiten. Die nächst liegende war der Wienerwald. Diese Naherholungsmöglichkeit zu erhalten war SCHÖFFELS aufrechtes Anliegen. Auch in seiner nachfolgenden Laufbahn als Bürgermeister von Mödling zeigte er großes soziales Engagement. SCHÖFFELS persönliche Geschichte ist untrennbar mit der des Wienerwaldes verbunden. Bis heute erinnern zahlreiche Ehrenbekundungen an ihn.

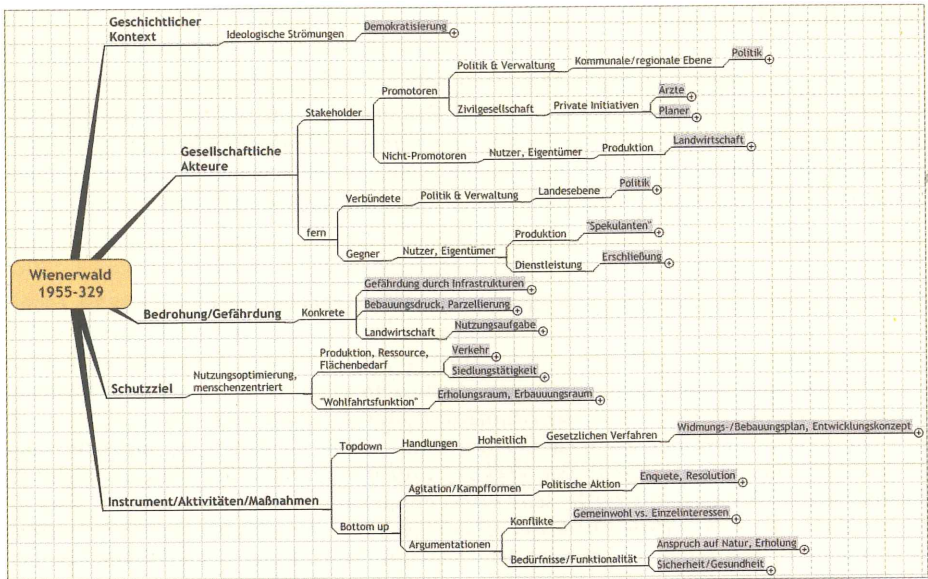


Abb. 4: Ereigniskarte Wienerwald 1955-329

Aktionskomitee veranstaltet Enquete zum Schutz des Wienerwaldes (Ereignis 1955-329)

Vom Aktionskomitee zum Schutz der Landschaft wird eine Enquete zum Schutz des Wienerwaldes veranstaltet. Der Wienerwald bietet nicht nur ungefähr 500.000 Besuchern jährlich Erholung, er ist auch „eine großartige natürliche Klimaanlage ... Ärzte, Pädagogen, Stadtplaner und die Bürgermeister (betonen die Notwendigkeit), Schritte zur Erhaltung dieser vielbesungenen Erholungslandschaft zu unternehmen.“ Die größten Gefahren sind Rückzug der Landwirtschaft, Grundstücksspekulanten, wildes Siedeln, Autobahnbau.

Der Wiener Stadtrat THALLER gibt die Losung aus: „Noch mehr Grün, noch mehr Freilandfläche, noch mehr Zungen hinein in verbautes Stadtgebiet.“ Mit dem Naturschutzgesetz, das im selben Jahr vom Wiener Gemeinderat beschlossen worden ist, „ist ein weiterer Schritt zum Schutz des Wienerwaldes, des sozialen Grüns getan worden.“

Die Teilnehmer der Enquete fordern in einem 14-Punkteprogramm: „Lenkung der großstädtischen Siedlungsentwicklung, Erklärung des Wienerwaldes zum Landschaftsschutzgebiet, Ausarbeitung von Flächenwidmungs- und Verbauungsplänen, gesetzlicher Schutz des Wald- und Wiesen-Gürtels, Sicherung des Lainzer Tiergartens, die Schaffung ähnlicher Naturschutzgebiete im niederösterreichischen Teil des Wienerwaldes“ sowie allgemein Zusammenarbeit von Wien und Niederösterreich in Fragen des Wienerwaldes.

Quelle:

Anonymus (1955): *Der Wienerwald ist in Gefahr! Der Naturfreund*, 48. Jg., S. 71.

Besonders bemerkenswert an der Enquete ist der Zeitpunkt, zu dem sie stattfand. Im Jahr 1955 bemühte sich Österreich um die Wiederherstellung seiner vollen Souveränität und erreichte diese schließlich mit der Unterzeichnung des

Staatsvertrags. Die Besatzungstruppen der Alliierten waren noch im Land, wenngleich auch schon im Abzug begriffen. Gleichzeitig gründeten sehr gebildete und angesehene Personen ein Aktionskomitee zum Schutz der Landschaft und fanden kein Problem vordringlicher, als den Schutz der Erholungslandschaft Wienerwald. Das mag auf den ersten Blick verwundern, war aber womöglich symptomatisch für diese Epoche.

Das Land befand sich nun schon mehrere Jahrzehnte fast ohne Unterbrechung im Kriegszustand bzw. war von den alliierten Truppen besetzt. Die Menschen sehnten die Rückkehr der Normalität herbei. Die ärgsten Zeiten der Not waren vorüber, trotzdem waren sie es überdrüssig, sich ständig nur mit Fragen der Vergangenheit, mit Fragen nach Schuld und Mitverantwortung auseinanderzusetzen. Sie hatten ein starkes Bedürfnis nach einer „heilen“ Welt und waren vermutlich zufrieden, ein Thema gefunden zu haben, das von großer Wichtigkeit schien und dennoch nicht mit dem alltäglichen Überlebenskampf zu tun hatte.

Im Rahmen der Enquete wurde der Rückzug der Landwirtschaft erstmals als Problem wahrgenommen. Konkret ging es dabei um die Einstellung der Weidewirtschaft im Wiener Umland. Die Weidenutzung hatte über Jahrhunderte dafür gesorgt, dass Flächen im Wienerwald offen gehalten wurden. Dadurch waren äußerst artenreiche Wiesen und eine sehr ansprechende Kulturlandschaft entstanden, deren Bestand nun sichergestellt werden sollte.

Die Forderung nach Zusammenarbeit der Länder Wien und Niederösterreich war beispielhaft für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Das Thema „Kooperation der Länder“ zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Zweiten Republik, wurde in allen Bundesländern aufgegriffen und beschränkte sich dabei nicht nur auf Angelegenheiten des Naturschutzes.

Die Form des Naturschutzes, die hier propagiert wurde, entsprach einer bildungsbürgerlichen Annäherung an das Thema. Das lässt sich auch an den teilnehmenden Akteuren unschwer erkennen. Sie prägte das Naturschutzgeschehen bis in die 1980er-Jahre. Erst die Ereignisse rund um Hainburg brachten einen deutlichen Wandel.

Wienerwald-Thermenregion als Natura 2000-Gebiet nominiert (Ereignis 1998-541)

„Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union hatte auch für den Naturschutz in Österreich eine Neuorientierung zur Folge. In Artikel 130r des (EWG)Vertrages wird festgestellt, daß Erhaltung, Schutz und Verbesserung der Qualität der Umwelt wesentliche Ziele der Gemeinschaft und folglich von allgemeinem Interesse sind.

Hiezu zählt der Schutz natürlicher Lebensräume, deren Zustand im EU-Raum sich unaufhörlich verschlechtert, sowie wildlebender Tiere und Pflanzen, die zunehmend ernstlich bedroht sind (Rote Listen). Daher sind zu ihrer Erhaltung Maßnahmen auf Gemeinschaftsebene erforderlich.

Der Rat der europäischen Gemeinschaft hat deshalb eine Richtlinie zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (=Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie) erlassen, welche die bereits bestehende Vogelschutz-Richtlinie ergänzen soll. Gemeinsam bilden sie den gesetzlichen Rahmen zum Schutz des europäischen Naturerbes. Eine zentrale Rolle nimmt dabei die Entstehung eines kohärenten ökologischen Netzes von besonderen Schutzgebieten in ganz Europa – bekannt als Natura 2000 – ein ...

Stufe 1: Vorbereitung der nationalen Gebietslisten ...

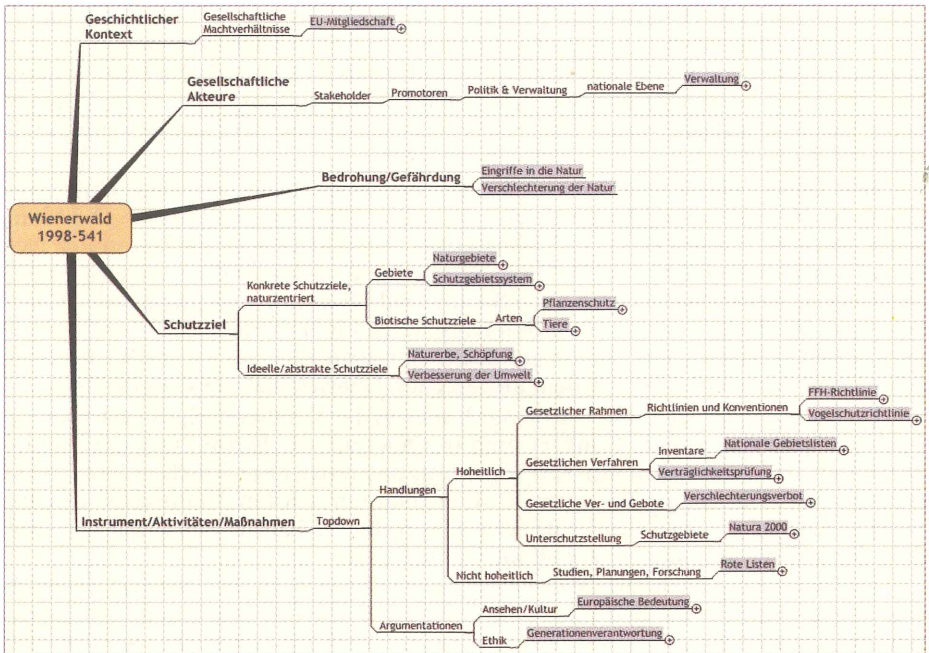


Abb. 5: Ereigniskarte Wienerwald 1998-541

Stufe 2: Ausweisung der Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung ...

Stufe 3: Errichtung besonderer Schutzgebiete ...

Schließlich ist zu beachten, daß in den besonderen Schutzgebieten erhebliche Verschlechterungen der natürlichen Lebensräume und Habitats von Arten sowie Störungen von Arten, für deren Schutz die Gebiete ausgewiesen wurden, zu vermeiden sind. Darüber hinaus erfordern Pläne und Projekte, ... die ein solches Gebiet ... erheblich beeinträchtigen könn(t)en, eine Verträglichkeitsprüfung ...

Bereits im Sommer 1995 waren zahlreiche Schutzgebiete bzw. Schutzgebietsprojekte als Beitrag Niederösterreichs zum Europäischen Schutzgebietsystem Natura 2000 nominiert worden ... Im Juni 1997 wurden zwei weitere großflächige Landschaftsteile nach Brüssel gemeldet, um rechtzeitig für die erste Arbeitssitzung der alpinen biogeographischen Region im Oktober in Salzburg die niederösterreichische Liste hinsichtlich der Bergregionen zu vervollständigen:

*Wienerwald-Thermenregion
Nordöstliche Randalpen ...“*

Quelle:

KRAUS, E. (1998): Herausforderung Natura 2000. Österreichische Forstzeitung 109. Jg., Nr. 8/1998, 36-37.

Mit Natura 2000 soll die Institutionalisierung und Standardisierung des Naturschutzes auf gesamteuropäischer Ebene erreicht werden. Die Richtlinien legen Inhalt und Ablauf von Schutzmaßnahmen in einem sehr hohen Detaillierungsgrad fest. Sie richten sich nur an die Fachwelt, die Formulierungen sind äußerst sachlich gehalten. Dem „Normalbürger“ verschließt sich der Sinn dieser

Ausführungen. Daher muss sich der europäische Naturschutz häufig den Vorwurf der Überreglementierung und des Bürokratismus gefallen lassen.

Die Schutzziele von Natura 2000 sind im Grunde jenen der Anfänge der Naturschutzbewegung sehr ähnlich. Es geht um konkrete Pflanzen, Tiere und Lebensräume, die für Europa repräsentativ und daher von gemeinschaftlicher Bedeutung sind. Schutzziele, die dem Menschen direkt zugute kommen, bleiben weitgehend ausgeklammert. Auch abstrakte Schutzziele werden formuliert – Bewahrung des europäischen Naturerbes und Verbesserung der Umwelt. Letztendlich geht es aber immer um den Europäischen Gedanken. Mit Hilfe des Naturschutzes versucht die Verwaltung der Staatengemeinschaft ein Stück europäische Identität zu schaffen.

Besondere Aspekte des Naturschutzes im Wienerwald

Im Wienerwald ging es zumeist um die Bewahrung einer Erholungslandschaft für die städtische Bevölkerung, die Wohlfahrtsfunktion des Waldes spielte stets eine große Rolle. Der Naturschutz wurde vor allem vom Bildungsbürgertum forciert. Die soziale Komponente hatte die Politik aufgegriffen, um Volksnähe zu demonstrieren. Das allgemeine Wohl wurde immer wieder als Argument gegenüber der Durchsetzung von Einzelinteressen ins Feld geführt.

3.2.2 Donauauen

Wie der Wienerwald wurden auch die Donauauen als kaiserliches Jagdgebiet genutzt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Lobau öffentlich zugänglich und entwickelte sich zum beliebten Wanderziel. Das Wildbaden in den Donauauen war ein kostenloses Vergnügen der breiten Masse der Wiener Vorstädte. 1926 beschränkte man den Zugang und hob eine Eintrittsgebühr ein, was bei der Bevölkerung auf wenig Gegenliebe stieß. Der Naturschutz zeigte hingegen Verständnis für diese Maßnahmen, wohl in der Hoffnung, dass damit Müll und Flurschäden durch die Besucher abnehmen würden.

Der 1905 eingerichtete Wald- und Wiesengürtel rund um Wien bezog die Lobau mit ein. Sie erhielt dadurch erstmals gesetzlichen Schutz. Dennoch veränderten land- und forstwirtschaftliche Maßnahmen die ursprüngliche Aulandschaft. In den Notjahren nach dem Ersten Weltkrieg wurden höher gelegene Flächen in Ackerland umgewandelt, Waldgebiete abgeholzt. Auch Jagd und Fischerei spielten eine gewisse Rolle und stießen auf Kritik bei den Naturschützern. Sie befürchteten die Beunruhigung der Wasservögel und beantragten die Einrichtung von Banngebieten in der Lobau. 1937 erklärte man schließlich die Untere Lobau zum Naturschutzgebiet.

Unter dem nationalsozialistischen Regime wurden große Teile der Au zur Industriezone. Zur Versorgung der Krieg führenden Macht entstand 1938 ein Ölhafen. Pläne zum Ausbau des Ölhafens bewirkten im Jahr 1958 heftige Proteste von Naturschutzverbänden. Durch eine vom Institut für Naturschutz initiierte Kampagne konnte das Projekt abgewendet werden.

Im Jahr 1938 begann man auch mit dem Bau des Donau-Oder-Kanals. Er blieb unvollendet, bewirkte jedoch ebenso wie der 1992 eröffnete Rhein-Main-Donau-Kanal eine starke Veränderung der Gewässerdynamik. Heute wird die Eintiefung der Donau zur Schaffung einer europäischen Wasserstraße diskutiert. Nach Meinung von Umweltschützern würde ein derartiges Projekt die Natur nachhaltig beeinträchtigen.

Anlässlich des 1. Europäischen Naturschutzjahres 1970 schlug man vor, die Lobau zu einem Greifvogelreservat zu machen, da sie eines der naturwissenschaftlich wertvollsten und schützenswertesten Gebiete Ostösterreichs darstelle. Von Naturwissenschaftlern ausgehend, erfolgte 1977 die Erklärung zum Biosphärenpark. Die Lobau ist bis heute ein Biosphärenpark alter Prägung geblieben, das heißt, die Betonung lag und liegt auf der wissenschaftlichen Erforschung und nicht auf der nachhaltigen Entwicklung des Gebietes, wie in moderneren Biosphärenparks. 1979 forderte der Niederösterreichische Naturschutzbund erstmals die Errichtung eines Nationalparks. 1982 wurden die Donau-March-Thaya-Auen, als Urlandschaft mit einzigartigem Lebensraum und großer Artenvielfalt, zum Ramsar-Gebiet erklärt.

Bereits 1980 war eine örtliche Bürgerinitiative gegen die Errichtung eines Donaukraftwerkes bei Hainburg und für die Errichtung eines Naturparks aufgetreten, blieb medial jedoch wenig beachtet. 1983 griff der WWF das Thema auf und begann unterstützt von der Kronen Zeitung den schwelenden Konflikt in die Öffentlichkeit zu tragen.

Künstler, Journalisten, Wissenschaftler, Studenten, Umweltaktivisten und Politiker setzten über Parteigrenzen hinweg Aktivitäten zur Erhaltung der Au und traten gegen das Kraftwerksprojekt auf. Höhepunkte waren die „Pressekonferenz der Tiere“, ein Sternmarsch und die Einleitung des „Konrad-Lorenz-Volksbegehrens“. Zu den Kraftwerksbefürwortern zählten die Regierung und die Arbeiterschaft. Der Konflikt eskalierte im Dezember 1984, als in der Stopfenreuther Au hunderte Aubesetzer mit Polizeigewalt entfernt werden sollten. Bilder von blutig geschlagenen Umweltschützern schockierten die Bevölkerung und lösten eine Welle der Solidarität aus. Das Kraftwerksprojekt musste schließlich unter dem massiven Druck der Öffentlichkeit fallen gelassen werden.

Als Folge des Hainburg-Konflikts wurde eine Ökologiekommision eingerichtet, auf ihre Empfehlung hin die Planung für einen Nationalpark aufgenommen. Interessenkollisionen mit Forstverwaltung, Grundbesitzern, Bürgerinitiativen und neuerliche Vorstöße der Energiewirtschaft verzögerten den Planungsfortschritt. 1989 initiierte der Ökologe BERND LÖTSCH die Aktion „Natur freikaufen!“ So sollten Flächen zugunsten des Naturschutzes anderen Nutzungsabsichten entzogen werden. 1996 konnte schließlich der Nationalpark Donauauen eröffnet werden. Ein Jahr später folgte die internationale Anerkennung.

Ereignisse in den Donauauen

- 1870 Donauregulierung verändert Aulandschaft
- 1905 Lobau wird Teil des Wald- und Wiesengürtels
- 1918 Lobau wird öffentliches Eigentum
- 1924 Niederösterreichisches Naturschutzgesetz
- 1925 Au wird zum Ausflugsziel
- 1926 Fischer vertreiben Kormorankolonie
- 1926 Zugangsbeschränkung für Lobau-Besucher
- 1926 Fachstelle für Naturschutz beantragt Banngebiete in der Lobau
- 1926 Schärfere Bestimmungen zum Schutz des Landschaftsbildes
- 1927 Verbot der Netzfischerei während der Laichzeit
- 1927 Fachstelle für Naturschutz befürchtet Verwahrlosung der Lobau
- 1928 Reiherabschuss erregt Unmut
- 1929 Eingabe gegen Errichtung eines Staubeckens
- 1937 Untere Lobau wird Naturschutzgebiet



Abb. 6: Donauauen. In den Donauauen wurde in den 1980er-Jahren auch Politikgeschichte geschrieben

- 1937 Lobau geht in den Besitz der Gemeinde Wien
- 1938 Au wird zur Industriezone
- 1952 Neues Naturschutzgesetz für Niederösterreich
- 1955 Land Niederösterreich richtet Naturschutzbeirat ein
- 1958 Protest gegen Ausbau des Ölhafens Lobau
- 1958 Ausbau des Ölhafens abgewendet
- 1970 Forderung nach Greifvogelreservat in der Lobau
- 1972 Kraftwerks- und Straßenbauprojekte in der Lobau
- 1977 Ernennung zum Biosphärenpark Lobau
- 1978 Wien erklärt Untere Lobau zum Naturschutzgebiet
- 1979 Niederösterreichischer Naturschutzbund fordert Nationalpark
- 1980 Bürgerinitiative gegen Kraftwerk und für Naturpark
- 1982 Naturschutzbund fordert Verträglichkeitsprüfung zur Staustufe Wien
- 1982 Donau-March-Thaya-Auen werden Ramsargebiet
- 1983 Pläne für Donaukraftwerk werden publik
- 1983 Offener Briefwechsel zwischen Umweltminister und Naturschützern
- 1983 Internationale Unterstützung für die Kraftwerksgegner
- 1984 „Pressekonferenz der Tiere“ gegen Kraftwerksprojekt
- 1984 Kundgebungen von Kraftwerksbefürwortern und Kraftwerksgegnern
- 1984 Kraftwerksbau naturschutzrechtlich bewilligt
- 1984 Einleitung des KONRAD-LORENZ-Volksbegehrens
- 1984 Positiver Wasserrechts- und Rodungsbescheid für Kraftwerk Hainburg
- 1984 **Besetzung der Hainburger Au**

- 1984 Hainburg-Konflikt als politischer Wendepunkt der Zweiten Republik
 1984 Publizist GÜNTHER NENNING bezieht Stellung im Hainburg-Konflikt
 1984 Prof. KONRAD LORENZ nimmt Stellung zum Hainburg-Konflikt
 1984 Gewerkschaftspräsident ANTON BENYA äußert sich im Hainburg-Konflikt
 1984 Künstler beziehen Stellung im Hainburg-Konflikt
 1984 ROBERT JUNGK äußert sich zum Hainburg-Konflikt
 1984 Offener Brief an Innenminister KARL BLECHA
 1984 FREDA MEISSNER-BLAU nimmt Stellung zum Hainburg-Konflikt
 1984 KURT ZUKRIGL äußert sich zum landschaftsökologischen Wert der Au
 1984 Medien tragen Hainburg-Konflikt in die Öffentlichkeit
 1985 Umweltregierungsklausur als Folge des Hainburg-Konflikts
 1985 11-Punkte-Programm der Bundesregierung
 1985 Die Naturfreunde im Hainburg-Konflikt
 1985 Einsetzung der Ökologiekommision der Bundesregierung
 1986 Bundesforste stehen Nationalpark positiv gegenüber
 1986 Kartierung der Amphibienfauna der Donauauen
 1987 Naturschutzbund fordert qualifizierte Beendigung des Donauausbaues
 1989 Diskussionsveranstaltung zu geplantem „Nationalpark Donauauen“
 1989 Aktion „Natur freikaufen!“
 1989 Konzept für Nationalpark Donauauen
 1990 Ablösung der Ökologiekommision
 1990 Studie zur Amphibienfauna der Donauauen
 1991 Ökologiekommision für Nationalpark
 1992 Planungsauftrag für Nationalpark Donauauen
 1992 Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals
 1993 Umweltstadtrat fordert Nationalpark in Maximalvariante
 1995 Forderungen der Naturfreunde
 1995 Umweltminister kündigt „Jahr der Nationalparks“ an
 1996 Nationalparkkritische Bürgerinitiative wendet sich an den Bundespräsidenten
 1996 Nationalparkgesetze in Niederösterreich und Wien
 1996 ÖNB⁷⁾ und ÖGNU fordern „Naturgebietestiftung Österreich“
 1996 Landesräte mit Nationalpark-Ablehnung konfrontiert
 1996 Nationalparkeröffnung
 1997 Ziele des Nationalparks werden dargelegt
 1997 Herausforderungen für die Nationalparkverwaltung
 1997 Internationale Anerkennung des Nationalparks Donauauen
 1998 Öffentliches Nationalparkforum in Hainburg
 1998 Donauauen als Natura 2000-Gebiet nominiert
 1998 Bericht der Nationalparkforstverwaltung
 1999 Präsentation der Nationalpark-Managementpläne
 1999 Lebensraummanagement in den Donauauen
 2000 Studie zur Vegetationsentwicklung der Lobau
 2000 Protest gegen Donau-Oder-Elbe-Kanal
 2000 Umweltdachverband fordert Stopp von „Monsterprojekten“ an der Donau
 2000 Managementkonzept soll unterschiedliche Nutzungsansprüche vereinbaren
 2001 Aufgaben des Forstamtes der Stadt Wien
 2003 Nationalparkkonformes Jagdkonzept
2005 Eröffnung des neuen Nationalpark-Zentrums

⁷⁾ Österreichischer Naturschutzbund

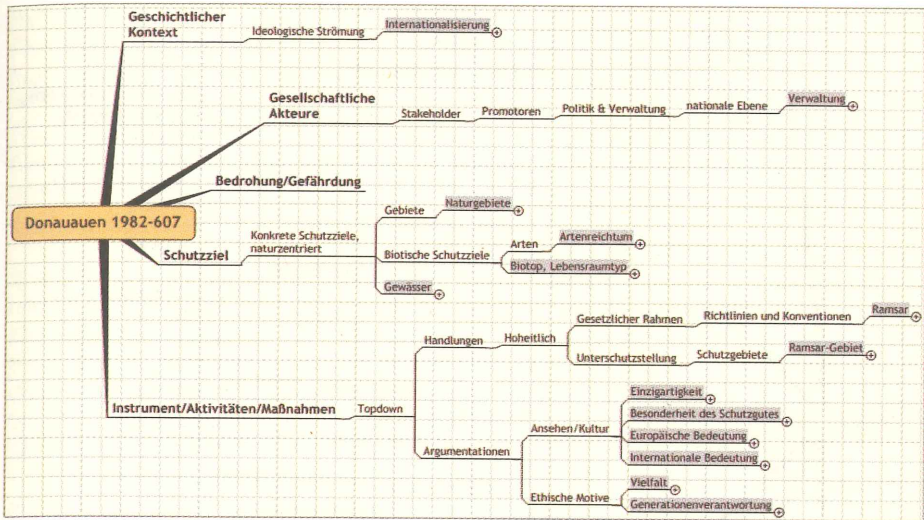


Abb. 7: Ereigniskarte Donauauen 1982-607

2006 Donaueintiefung entzweit Infrastrukturministerium und Umweltschützer

Meilensteine Donauauen

Donau-March-Thaya-Auen werden Ramsar-Gebiet (Ereignis 1982-607)

„Urlandschaften an großen Strömen, mit ... Altarmen und einer überaus vielfältigen Vogelwelt gehören in Mitteleuropa zu den Raritäten. Eine solche hat man im Ramsar-Gebiet Donau-March-Thaya-Auen für die Nachwelt erhalten ... Die Donau-March-Thaya-Auen verbinden unterschiedlichste Biototypen zu einem einzigartigen Lebensraum und beherbergen eine unvergleichbare Artenvielfalt ...“

Die Auen im Zusammenfluss von March, Thaya und Donau werden am 16. 12. 1982 Ramsar-Gebiet.

Quelle:

Arge NATURSCHUTZ (2004): *Ramsar in Österreich*. Hrsg.: Lebensministerium. Klagenfurt, 40 S.

Die Erklärung zum Ramsar-Gebiet war eines der ersten Zeichen der Internationalisierung des Naturschutzes in Österreich. Die Republik Österreich war stolz darauf einen ganz besonderen Naturraum präsentieren zu können, der über die Grenzen hinaus Beachtung fand. Sie gehörte damit einer internationalen Gemeinschaft an, in der alle ein gemeinsames uneigennütziges Ziel verfolgten. Dass man damit auch eine internationale Verpflichtung einging, schien weniger Beachtung zu finden. Bereits im Jahr darauf wurde das Vorhaben eines Kraftwerksbaus bei Hainburg publik – die Pläne gab es schon 1980, Proteste einer Bürgerinitiative dagegen waren aber unbeachtet geblieben. Die Verwirklichung dieses Projektes hätte auch erhebliche Auswirkungen auf das Ramsar-Gebiet gehabt.

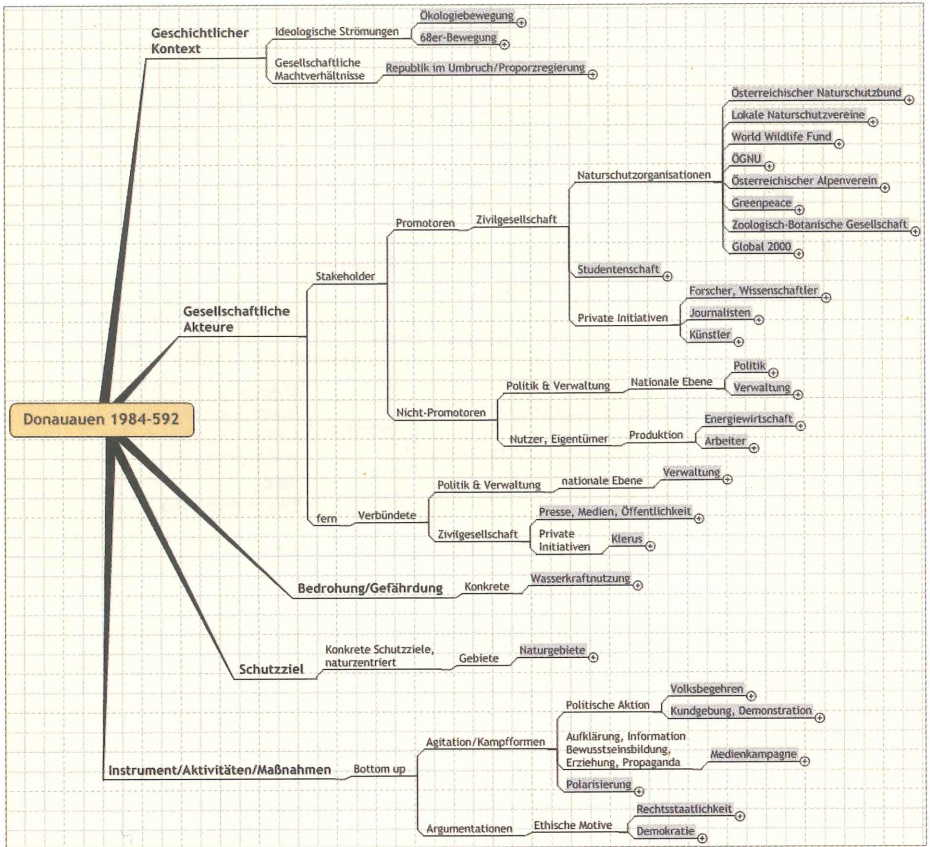


Abb. 8: Ereigniskarte Donauauen 1984-592

Ziel der Ramsar-Konvention ist der Schutz von Feuchtgebieten und vor allem der auf sie angewiesenen Wasservögel. Deren Reviere und Zugstraßen liegen über den ganzen Erdball verteilt. Daher besteht die Notwendigkeit zu internationalen Vereinbarungen. Schutzmaßnahmen in nur einem Land könnten nur wenig zum Erreichen des Schutzzieles beitragen.

Dass die internationale Verpflichtung, die Österreich mit diesem Abkommen einging, nicht allzu ernst genommen wurde, zeigt auch die Quellenlage. Die Erklärung zum Ramsar-Gebiet fand in den untersuchten Zeitschriftenreihen keine Erwähnung. Ähnliches gilt für die Erklärung zum Biosphärenpark Lobau, die bereits 1977 erfolgte. Im Rahmen einer Studie zur Situation der österreichischen Biosphärenparks im Jahr 2004 musste das zuständige Forscherteam feststellen, dass der Verwaltung nicht einmal die Grenzen des Biosphärenparks bekannt waren.

Besetzung der Hainburger Au (Ereignis 1984-592)

Am 8. 12. 1984 veranstalten die Auinitiativen einen Sternmarsch zum Konrad-Lorenz-Vollsbegehren in die Stopfenreuther Au, 5.000 Ausschützer nehmen

teil. Die Schlusskundgebung findet auf der Brücklwiese mit Jörg Mauthe, Günther Nennung, André Heller u. a. statt. Einige hundert Ausschützer übernachteten erstmals in der Au.

Am 10. 12. blockieren einige hundert Ausschützer ab 5.30 Uhr zufahrende Holzarbeiter, erste Barrikaden werden errichtet, am Nachmittag erfolgt der erste Gendarmerieeinsatz. Der erste Baum fällt, die Zahl der Aubesetzer wächst. Sie übernachteten ohne Ausrüstung unter freiem Himmel. Ein erneuter Räumungsversuch in den Morgenstunden scheitert.

Am 12. 12. wird ein Lager in der Au errichtet, das Volksbegehren hat bereits 2.000 bis 3.000 Ausschützer mobilisiert. Verhandlungen mit der Bundesregierung werden aufgenommen, bis zum 16. 12. ein „Waffenstillstand“ vereinbart. Am 15. 12. stellt die Regierung ein Ultimatum an die Aubesetzer, die Au bis zum 17. 12. freiwillig zu räumen. ÖGB-Chef Benya droht mit Aktionen zur Räumung der Au durch die Bau- und Holzarbeitergewerkschaft. Am 17. 12. sind über 5.000 Ausschützer in der Stopfenreuther Au. Mit Unterstützung der Exekutive beginnen Räumungsarbeiten. Betriebsräte drohen mit dem Aufmarsch der Arbeiter.

Am 19. 12. wird die Au zum Sperrgebiet. Über 1000 Exekutivbeamte versuchen die Au mit Gewalt zu räumen, es gibt Verletzte. Die Medien bezeichnen diesen Tag als „Tag der Schande“. 40.000 Menschen demonstrieren spontan am Heldenplatz. Der ÖGB fordert hartes Durchgreifen, die Zahl der Aubesetzer wächst auf mehr als 7.000.

Am 21. 12. erfolgt ein Friedensappell von Kardinal König. Der Verwaltungsgerichtshof signalisiert die Aufhebung des Wasserrechtsbescheids. Bundeskanzler Sinowatz verkündet den „Weihnachtsfrieden“.

Am 2. Jänner 1985 hebt der Verwaltungsgerichtshof den Wasserrechtsbescheid für das KW Hainburg wegen Rechtswidrigkeit auf. Mit der Verhinderung dieses Projektes erringen die Umweltschützer in Österreich einen „historischen Sieg“.

Quelle:

Archiv Umweltdachverband: Hainburg 1984 – Nationalpark Donauauen 1996

STROHMEIER, G. (o. A.): „Umwelt“ – Orte, Topoi, Mythen. 29 S.

Das Kraftwerksprojekt Hainburg mobilisierte alle Bevölkerungsschichten. Es spaltete die Nation: Die Front verlief durch alle Gesellschaftsgruppen, sogar quer durch die verschiedenen Naturschutzorganisationen. Während die meisten Naturschutzverbände sich gegen das Kraftwerk aussprachen, versuchten sich die Regierung und der Arbeiterschaft nahe stehenden Naturfreunde so weit als möglich aus dem Konflikt herauszuhalten bzw. den Naturschützern die „saubere Energie“ aus Wasserkraft schmackhaft zu machen.

Der Hainburg-Konflikt stellte einen historischen Wendepunkt in der Zweiten Republik dar. Er markierte einen Höhepunkt der Ökologiebewegung in Österreich und kündigte einen politischen Generationenwechsel an. Ein Projekt, auf das sich Wirtschaft und Gewerkschaft geeinigt hatten, musste fallen gelassen werden. Die Sozialpartnerschaft – eine große Errungenschaft der sich nach dem Weltkrieg neu formenden Zweiten Republik – erlitt damit ihre erste große Niederlage. Die ältere Generation sehnte sich nach Stabilität und glaubte diese durch die Proporzwirtschaft der Großen Koalition gesichert. Die Jugend hatte wenig Verständnis für die Ressentiments der Alten. Sie war im Wohlstand aufgewachsen und rebellierte gegen die alte Ordnung. Die Grünen konnten sich als politische Partei formieren und schafften zwei Jahre später den Einzug ins Parlament. Gleichzeitig erfuhren aber auch rechtspopulistische Strömungen, die zum Kampf gegen die Obrigkeit aufriefen, regen Zulauf. Der Wunsch alte Struk-

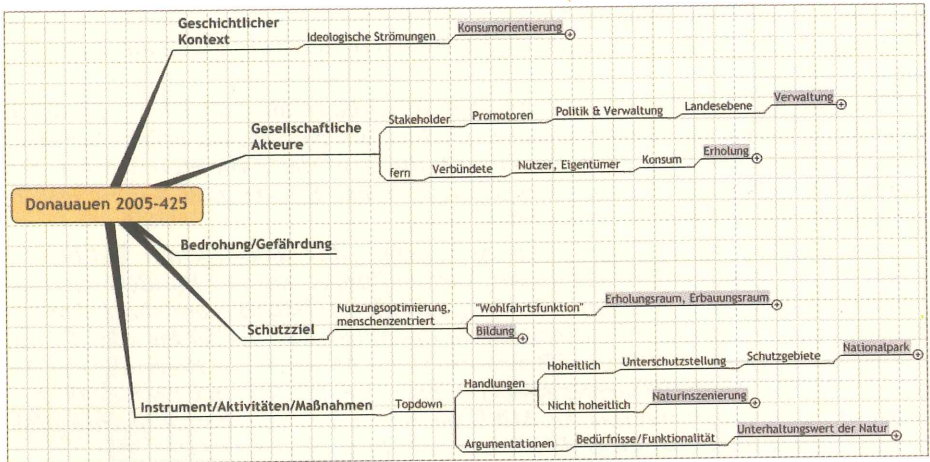


Abb. 9: Ereigniskarte Donauauen 2005-425

turen aufzubrechen und neue gesellschaftliche Werte zu etablieren wurde im Hainburg-Konflikt auf allen Ebenen spürbar.

Der gesamte Verwaltungsapparat war bis dahin auf ein fein ausgewogenes Kräfteverhältnis zwischen den beiden mächtigsten politischen Parteien ausgerichtet. Man nahm an, dass jedes Projekt durchzubringen wäre, wenn sich nur die Sozialpartner einigten. Die Ereignisse rund um Hainburg änderten das und zeigten, dass eine Demokratisierung der Gesellschaft stattgefunden hatte. Durch den Entscheid des Verwaltungsgerichtshofes stellte sich überdies die Frage, wie es um die Rechtsstaatlichkeit der Republik Österreich bestellt war. Ein Motto der Aubesetzer lautete: „Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht.“

Im Hainburg-Konflikt wurden nie gekannte Formen des Aktionismus (z.B. das Anketten an Bäume) gepflegt. Ob dies für die wirksamste Art des Protestes gehalten wurde, oder ob man sich dabei einfach an internationalen Vorbildern orientierte (z.B. Proteste in Gorleben oder Wackersdorf), bleibt offen. Es ließ sich medial gut verwerthen. Die Medien zeigten während der Geschehnisse rund um Hainburg ihre große Macht. Sie bezogen Stellung, polarisierten und beeinflussten die weitere Entwicklung wesentlich.

Eröffnung des neuen Nationalpark-Zentrums (Ereignis 2005-425)

Das neue schlossORTH Nationalpark-Zentrum und ein umfangreiches und vielfältiges Besucherprogramm sollen die Donauauen mit allen Sinnen erfahrbar machen.

„... das neue Zentrum im Schloss Orth, dessen Eröffnung eine neue Dimension an Unterhaltung und Service für alle Besucher darstellt ... Unkonventionelle Inszenierungen sorgen für einen neuen Blick für jene Natur, die sich gleich hinter dem Schloss entfaltet. Österreichs einziges über 8 Meter langes begehbare Luftbild erschließt eine neue Perspektive des Nationalparks und der Region Wien-Bratislava ... Im Au-Theater wird der Besucher zum Mitspieler und Zuschauer zugleich und erfährt die immer neue Geschichte von Entstehung und Wandel der Au. Andernorts begibt man sich auf eine Zeitreise in die Vergangenheit. Trotz des faszinierenden Zentrums mit multimedialer Ausstellung, Veranstaltungsräumen, Bistro, Shop und fachkundiger Beratung bleibt die Natur das Wichtigste. Vom Aus-

sichtsturm im Turnierhof des Schlosses verschafft sich der Besucher einen Überblick, und es wird spannend, die Aulandschaft dann auch ‚live‘ zu erleben.“

Quelle:

Anonymus, (2005): Naturerlebnis Nationalpark. Besucherprogramm 2005 – besonders vielfältig und abwechslungsreich. Au-Blick. Die Zeitung des Nationalpark Donau-Auen Nr. 24, Frühling 2005, 1–2.

Neben dem Schutz der Natur im engeren Sinn sind das Anbieten von Erholungs- und Bildungsmöglichkeiten weitere wichtige Aufgaben in einem Nationalpark. Die Verwaltung des Nationalparks Donauauen versuchte diesem Auftrag nachzukommen, indem sie ein Besucherkonzept entwickelte, das den Ansprüchen einer modernen konsumorientierten Gesellschaft gerecht wird und das den Unterhaltungswert der Natur in den Vordergrund stellt.

Natur wird inszeniert um sie für den medienverwöhnten Besucher attraktiv und interessant zu machen. Der Zugang zur Natur erfolgt virtuell und interaktiv. Es ist nicht notwendig, die Räume des Besucherzentrums zu verlassen, um die Wunder der Natur erleben zu können. Auf Wunsch kann man sich aber auch in die „echte“ Natur begeben und beurteilen, ob sie dem Vergleich mit der artifiziellen standhält.

Besondere Aspekte des Naturschutzes in den Donauauen

In den Donauauen stand die Erhaltung von Natur und natürlicher Dynamik im Vordergrund. Dieser Landschaftsraum war nicht unmittelbar kommerziell verwertbar. Gerade das führte aber auch dazu, dass er gerne für „unschöne“ Nutzungen beansprucht wurde (Ölhafen, Industriegelände, Kraftwerk), die man der Bevölkerung andernorts nicht zumuten wollte und die hier auf wenig Widerstand treffen sollte. Die Basis – Naturschutzorganisationen und Bevölkerung – wehrte sich jedoch heftig und mehr oder weniger erfolgreich dagegen.

3.2.3 Dobratsch-Villacher Alpe

Die allgemeine Forschungsbegeisterung im 19. Jahrhundert fand in zahlreichen Forschungsaktivitäten im Gebiet des Dobratsch ihren Niederschlag. Eine große Arten- und Lebensraumvielfalt durch die Bergsturdynamik und das Einstrahlen südlicher Floren- und Faunenelemente leisteten dieser Entwicklung Vorschub. Ebenso begünstigt wurde sie durch die zentrale Lage und leichte Erreichbarkeit des Dobratsch. 1942 wurde der Südabhang der Villacher Alpe zu einem der ersten Naturschutzgebiete Kärntens erklärt. 1970 richtete man anlässlich des Europäischen Naturschutzjahres die Landschaftsschutzgebiete „Schütt-West“ und „Schütt-Ost“ ein. 1973 eröffnete man den Villacher Alpengarten, in dem Naturliebhabern und botanischen Experten über 1000 Pflanzenarten präsentiert wurden. Im Jahr 2000 wurde die Villacher Alpe als Natura 2000-Gebiet nominiert, im darauf folgenden Jahr ein LIFE-Natur-Projekt gestartet, das Lebensräume und Artenvielfalt sichern sollte.

Die Lagegunst machte den Dobratsch auch zu einem beliebten Ausflugsziel. Er wurde zum Freizeitdorado der nahen Stadt Villach. Die Villacher Alpenstraße wurde im Sommer als Aussichtsstraße und zum Besuch des Alpengartens, im Winter zum Erreichen der Schilifte am Dobratsch genutzt. Konflikte zwischen Naturschutz und Tourismus schienen vorprogrammiert, blieben aber erstaunlich gering. Die Einstellung des Liftbetriebes vor wenigen Jahren tat der Beliebtheit



Abb. 10: Dobratsch-Villacher Alpe. Die Geschichte der Region Dobratsch-Villacher Alpe wird über einen langen Zeitraum von naturkundlicher Forschung beherrscht

des Dobratsch als „Freizeitberg“ keinen Abbruch. Tatsächlich erfreut er sich eines größeren Zulaufs an Besuchern und Freizeitsportlern als je zuvor. Das Naturerlebnis wurde durch das Wegfallen künstlicher Aufstiegshilfen noch unmittelbarer.

Im Jahr 2002 verordnete die Kärntner Landesregierung den Dobratsch als ersten Naturpark in Kärnten. Das Naturparkkonzept schien ideal geeignet, um die lange gepflegte Tradition des Naturschutzes und der naturkundlichen Forschung fortsetzen, die ansprechende Erholungslandschaft erhalten und gleichzeitig die Regionalwirtschaft ankurbeln zu können. Streitigkeiten um Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und Finanzierung brachten dem Naturpark Dobratsch aber immer wieder negative Schlagzeilen. Bis heute erschweren sie die Arbeit der Naturparkverwaltung und hemmen die Umsetzung der Naturparkziele.

Das jüngste Geschehen im Naturpark Dobratsch reicht zu nahe an die Gegenwart, um seine Bedeutung mit der nötigen Distanz bewerten zu können. Daher haben wir auf eine Interpretation dieser Ereignisse verzichtet.

Ereignisse im Gebiet Dobratsch-Villacher Alpe

- 1904 Forschungsbegeisterung als Impuls für Unterschutzstellung**
- 1907 Bergsturz als nationaler Forschungsgegenstand
- 1925 Pflanzenschutzgesetz für Kärnten
- 1928 Naturschutz im Interesse des Fremdenverkehrs
- 1931 Naturschutzgesetz für Kärnten
- 1938 Der Dobratsch-Wolf – verfolgt und verehrt
- 1942 Villacher Alpe wird Naturschutzgebiet
- 1948 Naturdenkmal Eggerloch

- 1952 Gesetz über Schutz und Pflege der Natur
- 1955 Landschaftsschutz zum Wohl der Allgemeinheit
- 1957 Nachweise des Bockkäfers am Dobratsch
- 1959 Studien zur Vegetationsentwicklung in der Schütt
- 1960 Geologische Forschungen am Dobratsch
- 1961 Amethystfunde am Dobratsch
- 1963 Höhlenforschung im Bereich der Villacher Alpe
- 1963 Forschungen zum Bergsturz von 1348
- 1963 Forderung nach Schutz der Krainer Lilie
- 1963 Motive für die Erklärung der Villacher Alpe zum Naturschutzgebiet
- 1965 Bericht über einen Steinadler im Dobratschgebiet
- 1965 Naturdenkmal Villacher Naturschächte
- 1966 Sandotter-Vorkommen in der Schütt
- 1968 Erforschung der Naturschächte
- 1968 Erforschung der Gips- und Mineralwasservorkommen
- 1970 „Schütt-West“ und „Schütt-Ost“ werden Landschaftsschutzgebiete
- 1973 Einrichtung des Alpengartens Villacher Alpe
- 1975 Kompetenzänderung im Naturhöhlengesetz
- 1975 Studien zu Muschelkalk, Nematoden und Zwergweberknecht
- 1976 Studien zu Seidelbast, Weißdorn und Deckenbau des Dobratsch
- 1977 Pollenanalytische Untersuchungen am Dobratsch
- 1981 Bezirksjägermeister erfreut über Anwesenheit eines Luchses
- 1982 Aufbau eines Höhlenkatasters
- 1983 Villacher Alpe im Mittelpunkt der Höhlenforschung
- 1985 Studie zu Radongehalt der Freibadquelle
- 1985 Kritik zu Schipisten auf dem Dobratsch
- 1988 Naturschutz im Unterricht
- 1992 Zoologische Exkursion in die Schütt
- 1995 Warnfeuer für den Schutz der Alpen
- 1995 Schmetterlingserstnachweise in der Schütt
- 1996 Naturliebhaber bilden Verein Alpengarten
- 1998 Einrichtung eines Naturwaldreservats auf der Villacher Alpe
- 1999 Ornithologische Erhebungen im Bereich der Villacher Alpe
- 1999 Vegetationsstudien in der Schütt
- 2000 Skorpionforschung am Dobratsch
- 2000 Nachweise seltener Spinnen im Schütter Wald
- 2000 Erprobung neuer Fangmethoden in der Schütt
- 2000 Studie zu Wanzenfauna der Schütt
- 2000 Villacher Alpe als Natura 2000-Gebiet nominiert
- 2001 Durchführung des LIFE-Natur-Projekts „Schütt-Dobratsch“
- 2002 Verordnung des Naturparks Dobratsch**
- 2004 EU-ko-finanziertes Projekt „Bärenbrücke“
- 2005 Naturschutzbund unterstützt LIFE-Projekt Bärenbrücke
- 2006 Ziele des Naturparks Dobratsch
- 2006 Aufgrund fehlender Landesmittel droht Einstellung der Naturpark-Aktivitäten
- 2006 Kronen Zeitung berichtet über „Sexspiele auf der Bärenbrücke“

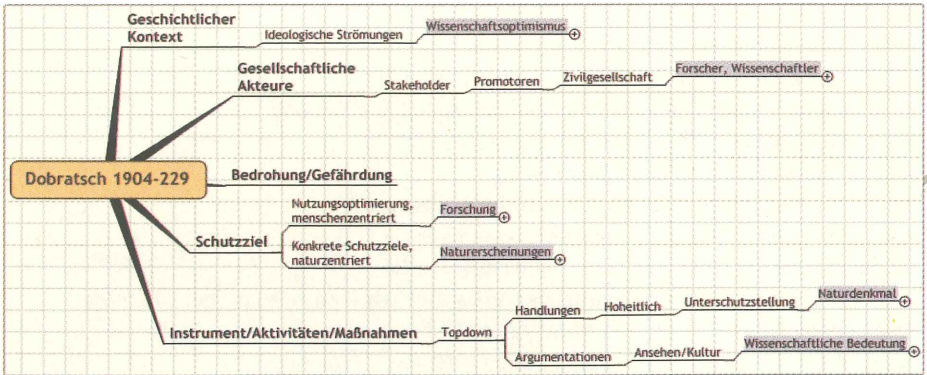


Abb. 11: Ereigniskarte Dobratsch 1904-229

Meilensteine Dobratsch

Forschungsbegeisterung als Impuls für Unterschutzstellung (Ereignis 1904-229)

Der Verfasser zeichnet die Geschichte der Höhlenforschung in Kärnten nach, in der die Villacher Alpe immer eine zentrale Rolle gespielt hat. Als sehr junges Wissensgebiet trat sie erst Ende des 19. Jahrhunderts stärker in Erscheinung. Man darf auch nicht erwarten, „daß die Bevölkerung den dunklen, geheimnisumwobenen Tiefen unserer Erde gegenüber aufgeschlossen sein konnte ... Sagen, Aberglaube ... haben den Menschen in ihrem Bann gehalten, und noch heute sind in der Bevölkerung derartige Auswirkungen anzutreffen ... Mit einsetzender Bergbautätigkeit begann auch langsam, zunächst in Fachkreisen, die Furcht vor der unterirdischen Finsternis zu schwinden ...“

1904 wurde im Eggerloch der erste Höhlenkäfer in Kärnten gefunden – in der allgemeinen Begeisterung für wissenschaftliche Forschung nahm auch die Speläologie Aufschwung, die schließlich auch dazu beitrug, dass manche besonders eigentümliche Höhle unter Naturschutz gestellt wurde.

Quelle:

GRESSEL, W. (1973): Höhlenforschung in Kärnten. Carinthia II. Naturwissenschaftliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens.

Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten 163./83. Jg. 1973, 81–92.

Durch die wissenschaftliche Forschung im 19. Jahrhundert begann die Natur ihre Bedrohlichkeit und ihr unbekanntes Wesen zu verlieren. Damit schwand aber auch der ehrfürchtige Respekt, den man ihr entgegengebracht hatte. In der Hochblüte der Industrialisierung schienen der Inanspruchnahme von Natur keine Grenzen gesetzt zu sein. Man glaubte, die Gesetzmäßigkeiten der Natur verstanden zu haben. Die Folgen technischer Eingriffe hielt man für einschätzbar und kontrollierbar.

Als Konsequenz wurden letzte Reste unberührter Natur unter Schutz gestellt, um sie vor menschlichem Zugriff zu bewahren. Das Argument der wissenschaftlichen Bedeutung sollte auch eingeschworene Technokraten von der Schwundwürdigkeit der Natur überzeugen. Gleichzeitig bekamen die Forscher exklusive Rechte auf den Zugang zur auf diese Weise geschützten Natur. Forschung galt als „chic“ und war in Mode.

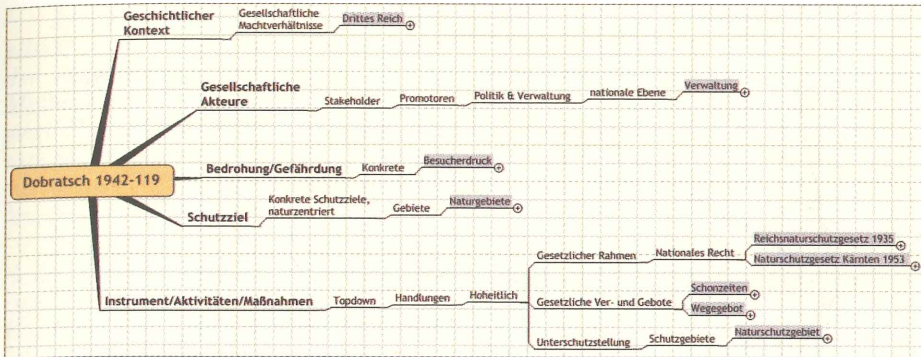


Abb. 12: Ereigniskarte Dobratsch 1942-119

Parallel dazu gab es Bemühungen traditionelle Elemente der Landschaft zu erhalten. Diese fanden in der Erklärung zu Naturdenkmälern und in der Anlage von Naturdenkmalinventaren ihren Niederschlag. Diesen Umgang mit Natur forcierten vor allem verschiedene Heimatschutz- und Heimatpflegeverbände. Ihre Mitglieder suchten Sicherheit und Halt in einer Zeit, die von wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen geprägt war, indem sie an alten Werten und Ordnungen festhielten.

Villacher Alpe wird Naturschutzgebiet (Ereignis 1942-119)

„Am 12. Juni 1942 wurde der Südabhang der Villacher Alpe, eine Fläche von insgesamt 1902 ha, vom Reichstatthalter Kärntens zu einem der ersten Naturschutzgebiete Kärntens erklärt. Der strenge Schutzstatus gab für die Öffentlichkeit nur fünf Steige frei, wobei der so genannte Wabensteig von der Ogritza auf den Wabenriegel überhaupt nur an zwei Tagen des Jahres begangen werden durfte.“

Nach Zusammenbruch des Dritten Reiches wurde der Schutzstatus gemäß dem Rechtsübertragungsgesetz des Jahres 1945 prolongiert und 1953 ins Kärntner Naturschutzgesetz übernommen. Als der Verfassungsgerichtshof jedoch Bedenken anmeldete, wurde 1967 die Villacher Alpe erneut zum Naturschutzgebiet erklärt.“

Quelle:

JUNGMEIER, M. & SCHNEIDERGRUBER, M. 1998: Bergsturz – Landschaft – Schütt. Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Klagenfurt, 271 S.

Das Reichsnaturschutzgesetz griff Regelungen aus der Weimarer Zeit und des niederösterreichischen Naturschutzgesetzes auf. Es trat in Österreich 1939 in Kraft und galt in wenig veränderter Form bis in die 1970er-Jahre. Es umfasste neben dem Schutz von Pflanzen, Tieren und Naturdenkmälern auch Kulturlandschaften. Es verlangte, dass an sämtlichen landschaftsverändernden Planungen auch der Naturschutz beteiligt wurde und sah die Möglichkeit vor, Grundstücksbesitzer zur Durchsetzung von Naturschutzinteressen entschädigungslos zu enteignen – der einzige Passus, der nach 1945 umgehend gestrichen wurde.

Dem Naturschutz wurde in der Zeit des Nationalsozialismus deswegen große Bedeutung eingeräumt, weil man ihn ideologisch vereinnahmen konnte. Der deutsche Mensch war seiner Heimat, seiner Scholle tief verbunden. Das „wahre Deutschtum“ bezog seine Kraft und seine Werte aus der „deutschen Landschaft“.

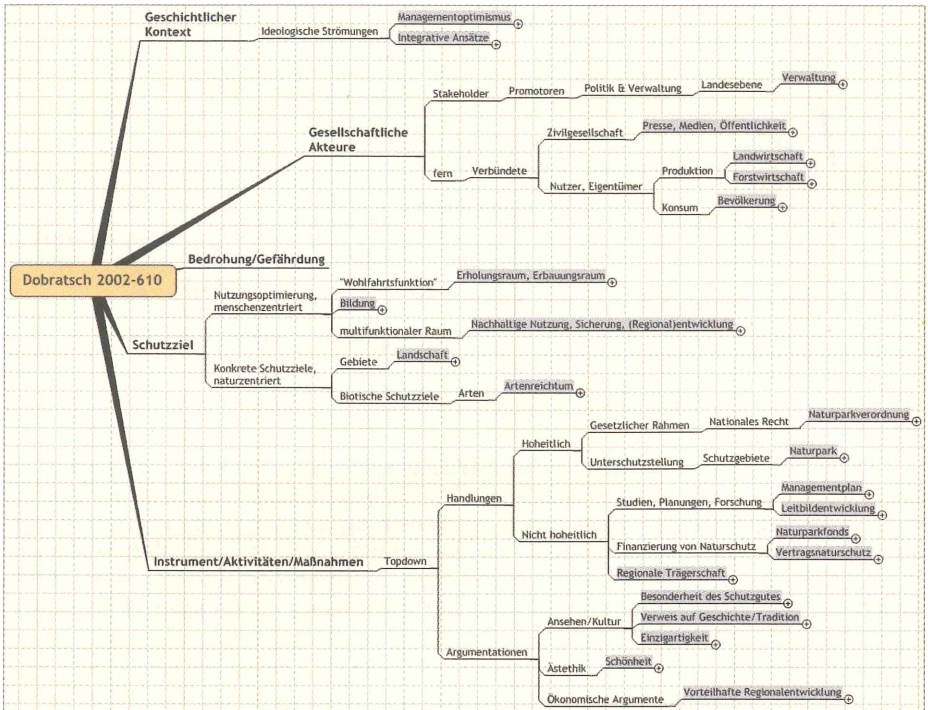


Abb. 13: Ereigniskarte Dobratsch 2002-610

Wohingegen durch Flurbereinigung entstandene Kultursteppen die Landflucht der deutschen Bauern anregen und das Eindringen slawischer Völker und Juden veranlassen würden.

Diesen überhöhten Ideologien war das Unbehagen der Heimatschutzbewegungen gegenüber der Moderne vorausgegangen. Sie forderten Reservate, die den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen nicht geopfert werden dürften. Damit meinte man die Folgen der Industrialisierung und das Anwachsen des Proletariats in den urbanen Zentren.

Verordnung des Naturparks Dobratsch (Ereignis 2002-610)

„Der Naturpark Dobratsch wurde im Oktober 2002 von der Kärntner Landesregierung als erster Naturpark Kärntens verordnet. Das Leitbild stellt die unzähligen Besonderheiten des Naturparks Dobratsch bzw. der Naturparkregion aus der Sicht des Naturschutzes, der Regionalentwicklung, der Wirtschaft und der Öffentlichkeit in den Vordergrund.

Der Naturpark Dobratsch liegt im Zentralraum Kärntens, er besticht durch die imposante Erscheinung der Villacher Alpe und ist der einzige Ganzjahres-Naturpark Österreichs, das älteste Naturschutzgebiet Kärntens (seit 1942), weist einzigartige Lebensräume auf und inspiriert die Menschen seiner Umgebung schon seit Jahrhunderten ...

Das Kapitel Entwicklungsziele fasst die Ergebnisse zahlreicher Konzepte und Workshops für den Zeitraum bis 2010 zusammen. Diese sind den 4 Säulen ‚Naturschutz‘, ‚Erholung‘, ‚Bildung‘ und ‚Regionalentwicklung‘ zugeordnet ...

Zu oberst steht gemäß den zahlreichen Schutzgebiets-Verordnungen und Verpflichtungen die Erhaltung und nachhaltige Entwicklung der Biodiversität. Aus der Vielfalt der eingebrachten Themen wurde eine Reihung von 13 prioritären Maßnahmen durchgeführt, darunter ein Wanderwegekonzept; Gipfelweg; Themenwege-Konzept; NADO-Verwaltungs- und Besucherzentrum Bad Bleiberg; Mobilitäts-Management; ‚Pfleger-Euro‘ für eine nachhaltige Land- und Forstwirtschaft zur Erhaltung und Entwicklung der Biodiversität, Info-Stationen; NADO-Schulen; NADO-Produkte ...

Behandelt wurde auch das Thema Finanzierungsmodelle. Basierend auf Bundesländer-Recherchen wird ein Modell einer möglichen zukünftigen Finanzierung von Naturparks in Kärnten vorgeschlagen, und zwar die Einrichtung eines Kärntner Naturparkfonds.“

Quelle:

ARGE NATURSCHUTZ (2005): Naturparkplan Dobratsch. Online in Internet: <http://www.arge-naturschutz.at/projekte/sonstiges.html> [Stand: 26. 4. 2006].

Die Verordnung des Naturparks Dobratsch ist ein Beispiel für den integrativen Ansatz, der in den letzten Jahren bei der Entwicklung von Schutzgebieten verfolgt wurde. Erklärtes Ziel der Schutzgebiete war plötzlich nicht mehr „Schutz der Natur vor dem Menschen“ sondern „Schutz der Natur für den Menschen“. Ein Paradigmenwechsel hatte stattgefunden.

Schutzgebiete dieses Typus wurden nun nicht mehr nur auf Initiative von Naturschutzorganisationen oder Privaten erkämpft. Diese Schutzgebiete wurden als Planungsinstrument eingesetzt, mit dem Politik und Verwaltung zahlreiche gesellschaftliche Aufträge zu erfüllen suchten. An erster Stelle stand dabei die Förderung einer „nachhaltigen Regionalentwicklung“. Die Erhaltung von natürlichen und kulturellen Werten und die Schaffung von Erholungs- und Bildungsangeboten waren weitere Schwerpunkte.

Die regionale Trägerschaft wurde Top down verordnet. Durch verschiedene Finanzierungsinstrumente sollten Land- und Forstwirtschaft als Partner gewonnen werden. Mit der Erarbeitung von Leitbildern und der Entwicklung von Managementplänen sollte ein Ausgleich zwischen verschiedenen Nutzungsinteressen erreicht werden. Gezielte Öffentlichkeitsarbeit sollte helfen, die nötige Akzeptanz in der Bevölkerung zu schaffen.

Die Naturpark-Verordnung entsprach einem postmodernen Konzept. Jede Interessengruppe verfolgte dabei ihre Teilinteressen, alles sollte nebeneinander möglich sein. Die verantwortlichen Politiker schienen unwillig oder unfähig, sich zu einem klaren Ziel zu bekennen. Daher übertrugen sie diese Verantwortung an die Planung. Es gab von keiner Seite Widerstand, es wurden keine Gefährdungen wahrgenommen. Die jüngsten Entwicklungen⁸⁾ zeigen, dass dieses Konzept dennoch schwer zu verwirklichen ist.

Besondere Aspekte des Naturschutzes im Gebiet Dobratsch-Villacher Alpe

Der Dobratsch bildete lange Zeit ein Beispiel dafür, wie in einem Naturraum verschiedene Nutzungsansprüche vereint werden können (Schutz der Natur, Forschung, Freizeitaktivitäten). Bemerkenswerterweise war das seit dem Zeitpunkt, ab dem die Erfüllung dieser Ansprüche als Zielvorgabe festgeschrieben wurde, nicht mehr ohne Konflikte möglich.

⁸⁾ Die Naturparkverwaltung stellte im Juni 2006 ihre Tätigkeit ein.

3.2.4 Hohe Tauern

Bereits am Ende des 18. Jahrhunderts bereiste der französische Arzt und Forscher BELSAZAR HACQUET, ein Vertreter des Zeitgeistes der Aufklärung, den Ostalpenraum und erkundete dabei auch das Glocknergebiet. 1800 gelang einer vom Bischof zu Gurk organisierten Expedition die Erstbesteigung des Großglockners, 1813 entdeckte schließlich der deutsche Botaniker HOPPE die Gamsgrube. Mit der weit verbreiteten Euphorie, mit der naturkundliche Forschung im 19. Jahrhundert betrieben wurde, erwachte auch das Interesse an den Hohen Tauern. Das schwierige Gelände verlangte den Forschern viel ab. Sie wurden dafür mit der Entdeckung von naturkundlichen Besonderheiten in diesen abgelegenen Gebirgsregionen belohnt. Zahlreiche namhafte Naturwissenschaftler der Zeit betrieben daher ihre Studien in den Hohen Tauern.

Im Jahr 1910 gab der Stuttgarter Verein Naturschutzpark eine Schrift unter dem Titel „Naturschutzparke in Deutschland und Österreich – ein Mahnwort an das deutsche und österreichische Volk“ heraus und warb nachdrücklich für die Schaffung eines Alpen-Naturschutzparks.

1918 erwarb der Villacher Industrielle ALBERT WIRTH das Glocknergebiet und übertrug es dem Alpenverein mit dem Wunsch, es als Naturschutzpark der Zukunft zu erhalten. WIRTH war fasziniert von den Nationalparks in den USA, ähnlich wie AUGUST PRINZINGER, ein Naturschutzpionier in den Salzburger Hohen Tauern. Die Geschichte dieser beiden Personen ebenso wie die des Vereins Naturschutzpark und des Alpenvereins war seit damals eng mit der Geschichte der Hohen Tauern verwoben.

Mit zunehmender Mobilisierung und Motorisierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckte auch der Massentourismus die Alpenwelt für sich und so wurden immer wieder kühne Erschließungsprojekte erdacht. 1935 wurde die Großglockner Hochalpenstraße eröffnet. Man plante sie bis zur Gamsgrube zu verlängern und dort die Talstation für eine Seilbahn zu errichten. Die Gamsgrube war eben erst zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Das Projekt führte zu heftigen Auseinandersetzungen mit Naturschutzverbänden und Wissenschaftlern, aus dem die Projektbefürworter formal als Sieger hervorgingen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verhinderte jedoch die Umsetzung. 1951 flammte der Konflikt erneut auf, dann konnte das Projekt endgültig abgewehrt werden. In den 1980er-Jahren bewirkten Pläne zur Erschließung von Gletschergebieten für den Sommerschilaf den Widerstand der Naturschützer.

Die Energiewirtschaft erkannte wiederum in den Gebirgsbächen der Tauern reiches Potenzial für die Stromerzeugung und meldete wiederholt ihre Ansprüche an. Die Kraftwerksbefürworter argumentierten mit drohenden Energieengpässen und Ölknappheit und warben mit der Schaffung von Arbeitsplätzen. Die Tauernkraftwerke Kaprun wurden errichtet, Projekte zur Wasserkraftnutzung der Krimmler Ache, der Umbalfälle, der Isel im Innergschloß und zum Bau des Dorfertalspeichers konnten nach langen, harten Verhandlungen und mit Hilfe öffentlichkeitswirksamer Aktionen der Naturschutzverbände abgewehrt werden.

Touristische und energiewirtschaftliche Erschließungsinteressen waren es auch, die das Entstehen des schon so lange ersehnten Alpen-Naturschutzparks verhinderten.

Als Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr 1970 entschlossen sich Kärnten, Salzburg und Tirol einen länderübergreifenden Nationalpark zu schaffen und hielten dies 1971 in der Vereinbarung von Heiligenblut fest. Eine Nationalparkkommission sollte die Länder beraten und den Park vorbereiten. Neben



Abb. 14: Hohe Tauern. Die Geschichte der Hohen Tauern erzählt vom Bezwingen und Erkunden der Natur bis hin zum Kampf um und für die Natur

den Vorstellungen der Energiewirtschaft und des Tourismus erwies sich auch die Zuständigkeit der Länder in Naturschutzangelegenheiten als Stolperstein. Daraus ergaben sich unterschiedliche gesetzliche Rahmenbedingungen. Kein Land war bereit Kompetenzen an den Bund abzugeben und so gingen die Vorbereitungen für den Nationalpark nur schleppend voran.

Kärnten, das sich einen regionalwirtschaftlichen Aufschwung erhoffte, verwirklichte 1981 als erstes der drei Länder seinen Anteil am Nationalpark Hohe Tauern, Salzburg folgte 1984. Tirol konnte sich lange nicht entschließen, Wasserkraftprojekte fallen zu lassen, und zog erst 1991 nach.

Mittlerweile hat sich der Nationalpark Hohe Tauern als der älteste österreichische Nationalpark etabliert und kann heute auf rege Forschungstätigkeit und ein umfangreiches Bildungs- und Erholungsangebot verweisen. Im Jahr 2001 erreichte der Kärntner Anteil die internationale Anerkennung als Nationalpark der IUCN-Kategorie II. Zuvor war es der Nationalparkverwaltung gelungen, die heikle Frage der Jagd in den Kernzonen des Nationalparks im Einvernehmen mit Grundbesitzern und Jägerschaft zu lösen.

Ereignisse in den Hohen Tauern

- 1779 HACQUETS betreibt naturkundliche Forschungen am Glockner
- 1800 Erstbesteigung des Großglockners
- 1813 Deutscher Botaniker entdeckt die Gamsgrube
- 1818 Glocknergebiet als „Schatzkammer“ der Botaniker

- 1846 Brüder SCHLAGINTWEIT begründen Gletscherforschung
 1879 SEELANDS Messungen am Pasterzengletscher
 1895 Panoramaschau und Vortrag zur Adlersruhe
 1896 Hochtouristen unterstützen die Forschung
 1896 Ruf nach Errichtung der Tauernbahn
 1899 Klima- und Gletscherbeobachtungen im Tauerngebiet
 1900 Angerer führt Beobachtungen am Pasterzengletscher fort
 1904 Vorschläge für Naturdenkmale in Kärnten
 1909 Eröffnung der Glocknerhausstraße
 1910 Werbung für einen Alpen-Naturschutzpark
 1911 KORDONS Bergwanderungen in der Ankogelgruppe
 1912 Verein Naturschutzpark richtet Schutzgebiet im Stubachtal ein
 1913 Verein Naturschutzpark will Alpenpark schaffen
1918 Industrieller widmet Grundbesitz dem Naturschutz
 1920 Neue Schmetterlingsvarietät am Glockner
 1921 Hinterstubach- und Felbachtal werden zu Naturbanngebiet
 1923 Einrichtung eines Pflanzenschonbezirks in den Hohen Tauern
 1925 Pflanzenschutzgesetz für Kärnten
 1925 Fischereigesetz stuft Fischadler als Schädling ein
 1925 Reklameverbot in Tirol
 1926 Forderung nach Naturschutzgesetz für Salzburg
 1926 Wiedereinbürgerung von Steinwild in Salzburg
 1926 Ergebnisse der V. Österr. Naturschutzkonferenz in Salzburg
 1927 Reklameverbot zum Schutz des Landschaftsbildes in Salzburg
 1927 ADOLF VON GUTTENBERGS Bemühungen um einen Alpenpark
 1927 Einbürgerungsversuche von Steinwild im Felbertal
 1927 Bundespräsident HAINISCH soll für Naturschutzparks eintreten
 1928 Naturschutzpark – Besitz des deutschen und österreichischen Volkes
 1928 Wiederansiedlung des Steinbocks mit reinblütigen Tieren möglich
 1928 50 Jahre Gletscherbeobachtung auf der Pasterze
 1928 Naturschutz im Interesse des Fremdenverkehrs
 1931 Naturschutzgesetz für Kärnten
 1931 Kritik am Wasserkraftausbau
 1931 BRAUN-BLANQUET veröffentlicht botanische Studien zum Glockner
 1935 Gamsgrube wird Naturschutzgebiet
 1935 Eröffnung der Großglockner Hochalpenstraße
 1935 Großglockner mit Pasterze wird Naturschutzgebiet
 1936 Heftiger Widerstand gegen Erschließung der Gamsgrube
 1938 Baubeginn der Tauernkraftwerke Kaprun
 1940 Naturdenkmal Krimmler Wasserfälle
 1940 Verein Naturschutzpark erwirbt Sulzbachtal
 1941 SCHLESINGER gegen energiewirtschaftliche Nutzung der Krimmler Fälle
 1941 Studien zu Landschaft und Mensch in den Hohen Tauern
 1942 Besitz des Vereins Naturschutzpark wird alpines
 Landschaftsschutzgebiet
 1943 Gößgraben und Maltatal werden Naturschutzgebiet
 1949 ÖNB verwaltet Besitz des Vereins Naturschutzpark
 1950 Naturschutzorganisationen gegen Seilbahnstation in der Gamsgrube
 1950 Naturschutzorganisationen gegen Wasserkraftprojekt Krimmler
 Wasserfälle
 1950 Politiker und Fremdenverkehr begrüßen Nationalparkidee
 1951 Projekte zur Erschließung der Gamsgrube abgelehnt

- 1951 Rede des Salzburger Landeshauptmanns zum 1. Österreichischen Naturschutztag
- 1951 Denkschrift zur Errichtung eines Alpen-Nationalparks
- 1951 Internationale Konferenzen zum Thema „Nationalpark“
- 1951 Resolution des Bundesarbeitsausschusses für Fremdenverkehr im Sinne des Naturschutzes
- 1951 Ergebnisse des 1. Österreichischen Naturschutztags in Krimml
- 1951 Kampagne zum Schutz der Gamsgrube**
- 1951 Krimmler Wasserfälle sollen unangetastet bewahrt werden
- 1952 Neue Pläne für den Ausbau der Krimmler Wasserfälle
- 1952 Aufruf zur Unterschriftenaktion zum Schutz der Krimmler Wasserfälle
- 1952 Neues Naturschutzgesetz für Tirol
- 1952 GROHAG setzt sich für Pflanzenschutz auf der Glocknerstraße ein
- 1952 Gesetz über Schutz und Pflege der Natur in Kärnten
- 1953 Volksbefragung bringt Wasserkraftprojekt zum Stillstand
- 1953 Fremdenverkehr will Mitspracherecht in Naturschutzangelegenheiten
- 1953 Endgültiges Aus für Wasserkraftprojekt Krimmler Wasserfälle
- 1953 OeAV⁹⁾ für Nationalpark Hohe Tauern
- 1954 Rückzug der Landwirtschaft im Glocknergebiet wird festgestellt
- 1957 HERBERT PASCHINGER übernimmt Messungen am Pasterzengletscher
- 1958 Naturschutzbund fordert österreichische Nationalparks
- 1958 Naturschutzaktivitäten der Naturfreunde in den Hohen Tauern
- 1958 Pflanzensoziologische Exkursion im Gößgraben
- 1959 Propaganda für die Schaffung österreichischer Nationalparks
- 1960 Ornithologische Forschung in der Hafner-Ankogel-Gruppe
- 1963 Spenden finanzieren Wiederansiedlung des Steinbocks in Salzburg
- 1963 Überlegungen zum Naturschutz im Oberen Mölltal
- 1964 Schobergruppe-Nord wird Naturschutzgebiet
- 1964 Erfolgreiche Einbürgerung von Steinwild in Kärnten
- 1966 Naturdenkmal „Naturpark hinter dem Weiher“
- 1967 Europäisches Diplom für die Krimmler Wasserfälle
- 1967 Großglockner mit Pasterze und Gamsgrube werden Vollnaturschutzgebiet
- 1968 Nationalpark Hohe Tauern soll Gutes für die Region bewirken
- 1968 Nationalpark Hohe Tauern als Beitrag zum Europäischen Naturschutzjahr
- 1969 Festakt zur Verleihung des Europäischen Diploms an die Krimmler Fälle
- 1970 Salzburgs Landesregierung lehnt energiewirtschaftliche Nutzungen ab
- 1970 Nationalpark Hohe Tauern als Symbol demokratischer Reife
- 1971 Festakt zur Unterzeichnung der Heiligenbluter Vereinbarung
- 1971 Unterzeichnung des Vertrags von Heiligenblut
- 1971 Heiligenbluter Vereinbarung als Akt von europäischer Tragweite
- 1971 Rede des Bürgermeisters von Heiligenblut zum Vertrag von Heiligenblut**
- 1971 Rede des Kärntner Landeshauptmanns zum Vertrag von Heiligenblut
- 1971 Rede des Salzburger Landeshauptmanns zum Vertrag von Heiligenblut
- 1971 Rede des Tiroler Landeshauptmanns zum Vertrag von Heiligenblut
- 1971 WAKONIGG übernimmt Messung des Pasterzengletschers
- 1972 Tourismus erscheint als Gefahr für Erholungsgebiete
- 1972 Nationalpark als Angebot für den Fremdenverkehr
- 1972 Nationalparkkommission nimmt Tätigkeit auf

⁹⁾ Österreichischer Alpenverein

- 1973 Naturfreunde drängen auf Errichtung des Nationalparks
 1973 E-Wirtschaft sieht Kraftwerk als Vorteil für den Nationalpark
 1973 Nationalparkkommission will alle Interessen berücksichtigen
 1974 Nationalpark als Heimstatt für den Alpinismus
 1974 Kritik an Arbeit der Nationalparkkommission und der Ämter
 1974 Nationalparkkommission soll politische Entscheidungen vorbereiten
 1974 Nationalpark als wirtschaftspolitische Aufgabe
 1974 Antrag auf Naturschutzgebiet Ankogel-Hochalmspitzgruppe
 1975 Geologische Studien im Auftrag der Wasserwirtschaft
 1975 Biozönotische Untersuchungen in den Hohen Tauern
 1975 ÖGNU beauftragt Studie „Landschaftsbewertung für Erholungszwecke“
 1976 Naturfreundekritik „Nationalpark – Selbstbedienungsladen für Aufschließungsgesellschaften“
 1976 ÖGNU kritisch gegenüber Kraftwerksprojekt Osttirol
 1977 Gletscherbeobachtungen des Alpenvereines
 1977 Nationalparkkommission gibt Informationsbulletin heraus
 1977 Pollanalytische Untersuchungen in den Hohen Tauern
 1977 Podiumsdiskussion zu „Umweltschutzproblemen der Energiegewinnung“
 1978 Modellgemeinden sollen Funktion des Nationalparks demonstrieren
 1978 Mineralogische Forschungen in den Hohen Tauern
 1978 ÖGNU-Resolution zum Kraftwerksprojekt Osttirol
 1979 Resolution der Naturfreunde zum Kraftwerksprojekt Osttirol
 1979 Naturschutz soll als Wirtschaftsfaktor integriert werden
 1979 Löschung des Naturdenkmals „Naturpark hinter dem Weiher“
 1979 Naturdenkmal Jungfernsprung
 1979 Naturdenkmal Gößnitzfall
 1979 Naturdenkmal Astener Moos
 1979 Interventionen der ÖGNU zum Kraftwerksprojekt Osttirol
 1979 Verein zum Schutz der Erholungslandschaft Osttirol wendet sich an ÖGNU
 1980 Forderung nach alpiner Raumordnung
 1980 Naturfreunde als Anwalt bedrohter Berglandschaft
 1980 Forstrat DRAXL plädiert für Nationalpark Hohe Tauern
 1980 Forderungen der E-Wirtschaft nicht mit Nationalpark vereinbar
 1980 Nationalpark-Modellgebiet für Bildung und Forschung Kolm-Saigurn
 1980 Naturfreunde kündigen Unterschriftenaktion für den Nationalpark an
 1980 Nationalparkmodellstudie in Mallnitz
 1980 Nationalparkkommission macht Stimmung für Nationalpark
 1980 Studie zur Bruchtektonik in den Hohen Tauern
 1980 Erneuerung und Ergänzung der ÖGNU-Resolution 1978
 1980 ÖGNU setzt sich für Nationalpark ein
 1980 KONRAD LORENZ zum Nationalpark
 1980 Gesundheitsminister Salcher ortet steigendes Umweltschutzbewusstsein
 1980 Presse sieht Naturschutz gegenüber Politik im Nachteil
 1980 Bundesregelung soll Nationalparkfrage klären
 1980 Parlamentarische Enquete zum Nationalpark Hohe Tauern
 1981 Kärnten richtet Nationalpark Hohe Tauern, Teil Kärnten, ein
 1981 ÖGNU fordert nationalparkfreundliches Kraftwerk in Osttirol
 1981 ÖNB lobt Salzburgs Landeshauptmann als „Politiker mit ökologischem Weitblick“
 1981 Tirol soll sich zwischen Kraftwerk und Nationalpark entscheiden
 1981 Vortrag über „Naturschutz in Tirol“

- 1981 Resolution des ÖNB zum Kraftwerksprojekt Osttirol
- 1981 Salzburgs Jugend für Nationalpark
- 1981 Aktionsgemeinschaft gegen Tauernkraftwerk
- 1981 Salzburgs Landespolitiker zum Nationalpark
- 1981 Polemik von Kraftwerksangestellten gegen Naturschützer
- 1981 Bürgermeister will Mitspracherecht im Nationalpark
- 1981 Naturfreunde halten Nationalpark und Kraftwerk nicht für unvereinbar
- 1981 Kärnten verwirklicht Nationalpark zuerst
- 1981 Naturschutz im Dienst der Raumordnung
- 1981 Kärnten steht weiter zu Dreiländer-Nationalpark
- 1981 Kärntner Landeszeitung sieht jahrzehntelanges Anliegen realisiert
- 1981 Nationalparkgebiet bekommt Förderungen
- 1981 Nationalpark soll Wirtschafts- und Lebensbedingungen verbessern
- 1981 Nationalpark bietet Möglichkeit für alternativen Fremdenverkehr
- 1982 Bundesregierung für Nationalpark
- 1982 Nationalrat HEINZINGER ortet „Etikettennationalpark“
- 1982 Gesundheitsminister will Umbalfälle erhalten
- 1982 Tirols Landeshauptmann kann sich nicht entscheiden
- 1982 Resolution des ÖNB zum Umbaltal
- 1982 Naturfreunde stellen Nationalparkmodell der Öffentlichkeit vor
- 1982 Naturfreunde lassen sich von Nationalparkgegnern nicht beirren
- 1982 Nationalpark soll nicht Kärntner Angelegenheit bleiben
- 1982 Alpenverein will aktiv im Nationalpark mitarbeiten
- 1982 Gletscherforschung in der Schobergruppe
- 1982 Luftbildauswertung für Vegetationsstudien
- 1983 Kärnten beschließt Nationalparkgesetz
- 1983 Nationalparkkomitee wird eingerichtet
- 1983 Nationalpark-Wanderführer werden ausgebildet
- 1983 Kärntner Nationalparkgespräche als Informations- und Diskussionsplattform
- 1983 Kärntner Nationalparkschriften sollen Akzeptanz erhöhen
- 1984 Nationalpark Hohe Tauern Salzburg wird eingerichtet
- 1984 Naturfreunde fördern Nationalpark
- 1985 Nationalparkverträgliche Kraftwerksvariante des OeAV
- 1985 Mallnitz soll Nationalparkgemeinde werden
- 1985 Kritik an Erschließung von Gletscherregionen für den Sommerschilau
- 1985 Untersuchung der Diplopodenfauna des Glockners
- 1986 E-Wirtschaft weitet ihre Ansprüche aus
- 1986 ÖBf-Besitz soll Sonderschutzgebiet werden
- 1986 Widerstand gegen Kraftwerksprojekt Dorfertal
- 1986 Botanische Woche des Naturwissenschaftlichen Vereins in Kals
- 1986 ALBERTH-WIRTH-Symposium in Heiligenblut
- 1987 Nationalpark Hohe Tauern ist größtes Hochgebirgsschutzgebiet Europas
- 1988 Nicht-Entscheidung Tirols schadet Fremdenverkehr
- 1988 Alpine Allianz startet Initiative „Rettet das Dorfertal“
- 1988 Naturfreunde lehnen Kompromiss im Dorfertal ab
- 1988 Naturschutz als Thema im Kärntner Schulunterricht
- 1989 Resümee zu fünf Jahren Nationalpark
- 1989 Politisches „Aus“ für Speicherkraftwerk Dorfertal
- 1989 Forschungsprojekte im Nationalpark 1989
- 1990 Salzburg will größten Nationalpark Mitteleuropas
- 1990 Forschungsprojekte im Nationalpark 1990

- 1990 Nationalparkkomitee und -kuratorium
- 1991 Neuerlicher Vorstoß der E-Wirtschaft
- 1991 Entwurf für Tiroler Nationalparkgesetz
- 1991 Naturfreunde kritisieren Verzögerungstaktik Tirols
- 1991 Forschungsprojekte im Nationalpark 1991
- 1991 Dorfertal-Projekt aus Sicht des Bundeskanzlers
- 1991 ÖNB droht mit Volksbegehren für den Nationalpark
- 1992 Ergebnisse des 36. Österreichischer Naturschutztags
- 1992 Nationalpark ist mehr als Vermarktungschance
- 1992 Studie zur Besucherstromlenkung am Stappitzer See
- 1992 Nationalpark-Pionier tritt ab
- 1993 100 Jahre Glocknerrelief symbolisieren Meilenstein der Wissenschaft
- 1993 Nationalparkrat wird eingerichtet
- 1993 Gründung des Vereins der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern
- 1994 Mineralogische und zoologische Studien im Nationalpark
- 1995 Studien zu Insekten, Pilzen und Flechten
- 1995 Studie zu Vegetation und Nutzung im historischen Kontext
- 1996 Jubiläumsfeier 15 Jahre Nationalpark in Kärnten
- 1997 Hohe Tauern sind traditioneller Nationalpark Österreichs
- 1997 Jagd und Käferkalamitäten sorgen für Zündstoff
- 1998 Nationalparkverwaltung bemüht sich um nationalparkkonformes Jagdkonzept
- 2000 Hohe Tauern als Natura 2000-Gebiet nominiert
- 2000 Jagdfrage ist Schlüssel zur internationalen Anerkennung
- 2001 Brutvogelerhebung im Großelendtal
- 2001 Forschung im Seebachtal
- 2001 Internationale Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten
- 2001 Nationalpark soll Weltnaturerbe werden
- 2002 Bären ziehen durch den Nationalpark
- 2002 Private Sponsoren ermöglichen Umweltschutzprojekte
- 2003 Studie zu den Laubwaldrelikten im Gößgraben
- 2004 Studie zu Einfluss des Tourismus auf Tierverhalten
- 2004 Erstnachweis einer Tagfalterart
- 2004 Studie zum Nunatak des „Kleinen Burgstall“
- 2004 Nationalparkakademie veranstaltet Tagung zum Thema „Jagd“
- 2005 Reklameverbot in Salzburg
- 2005 Rückblick auf das Wirken des OeAV im Nationalpark

Meilensteine Hohe Tauern

Industrieller widmet Grundbesitz dem Naturschutz (Ereignis 1918-290)

Der Gutsbesitzer und Holzindustrielle ALBERT WIRTH erwirbt einen Großteil des Glocknergebietes und der Pasterze aus dem Besitz der Geschwister AICHER v. AICHENEGG und überträgt ihn unter Übernahme aller Gebühren dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Er knüpft den Wunsch daran, dass das gewidmete Glocknergebiet als Naturschutzpark der Zukunft erhalten bleibe. WIRTH beendet damit alle Diskussionen zur intensiven touristischen Nutzung und Erschließung des Glockners.

Quelle:

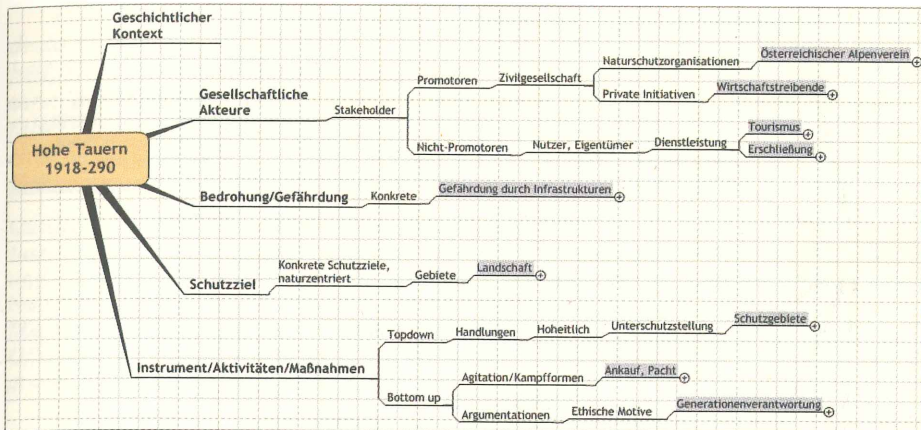


Abb. 15: Ereigniskarte Hohe Tauern 1918-290

Anonymus (1959): *Zur Geschichte österreichischer Nationalparke. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen* 45. Jg., Heft 4 6 1959, 48(80)–50(82).

ALBERT WIRTH kehrte begeistert von den amerikanischen Nationalparks von seinen Geschäftsreisen in den USA heim und gehörte damit einer Gruppe von Pionieren der Naturschutzparkbewegung in Österreich an. Die Amerikaner, sonst in Europa wenig beliebt, als geschichts- und kulturlos verschrien, übernahmen hier eine Vorbildrolle. Wobei anzumerken ist, dass gerade dieses Fehlen der kulturellen Wurzeln die Amerikaner zur Schaffung ihrer monumentalen Nationalparks veranlasste. Sie versuchten sich damit gleichzeitig eine historische Identität zu geben.

Dem Entschluss ALBERT WIRTHS waren jahrelange Diskussionen über Projekte zur Errichtung von Hotelbauten und Seilbahnen vorausgegangen. Die Idee Naturgebiete zu kaufen, um sie anderen Nutzungen zu entziehen, wurde in Österreich zuerst vom Verein Naturschutzpark propagiert und in den 1980er-Jahren in den Donauauen (Aktion Natur freikaufen!) wieder aufgegriffen. WIRTHS Tat ist jedenfalls ein erstes Beispiel für Mäzenatentum im Naturschutz. Dass gerade ein Holzindustrieller, der die Natur sonst für rein ökonomische Zwecke nutzte, diesen Schritt tat, kann wohl als eine Art Kompensation verstanden werden. Die Mäzene und Sponsoren des Naturschutzes der Gegenwart entstammen ähnlichen gesellschaftlichen Schichten.

Das Ziel WIRTHS, wie auch das des Alpenvereins, war es, den erhabenen Berg vom Massenansturm der Touristen frei zu halten. Beiden ging es also vor allem um die Erhaltung des Landschaftsbildes.

Nach wie vor nimmt der Alpenverein seine Verantwortung als Eigentümer sehr ernsthaft wahr. Für das Glocknergebiet erwies sich das als sehr effektives Schutzinstrument. Bis auf eine Ausnahme im Jahr 1936 konnte der Alpenverein seinen Grundbesitz am Glockner verteidigen. Damals wurden Teile der Gamsgrube enteignet, um einen Promenadenweg zu errichten.

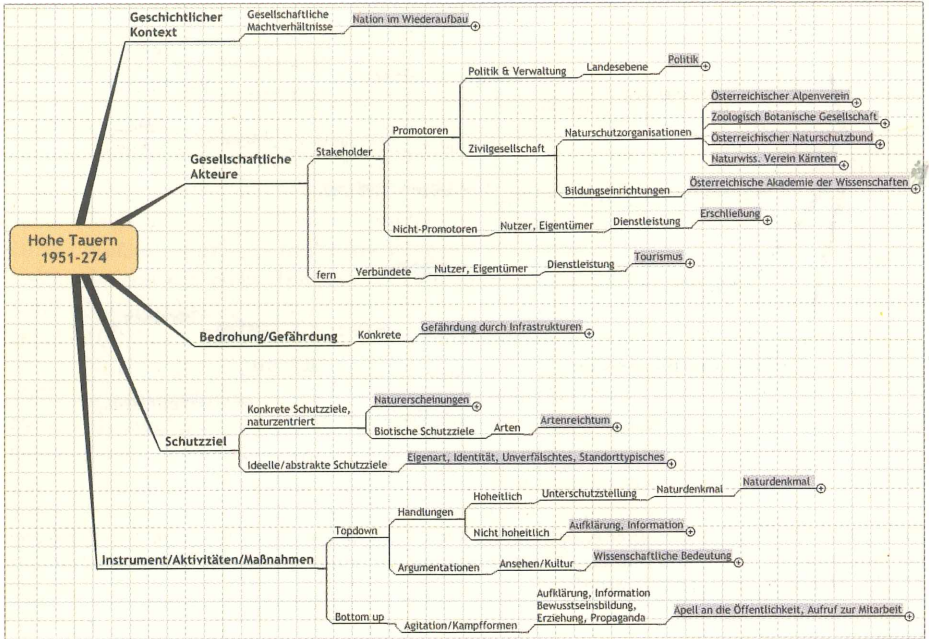


Abb. 16: Ereigniskarte Hohe Tauern 1951-274

Kampagne zum Schutz der Gamsgrube (Ereignis 1951-274)

1951 erscheint ein Sonderheft der „Blätter für Naturkunde und Naturschutz“ zum Thema „Schutz der Gamsgrube“. Naturwissenschaftliche Besonderheiten, Entstehungsgeschichte, Pflanzen- und Tierwelt der Gamsgrube werden ausführlich beschrieben, einleitend wird der Zweck dieser Bemühungen erklärt:

„Wenn überhaupt ein Gebiet wegen seines Reichtums an seltenen Pflanzen und Tieren und der Merkwürdigkeit seiner Naturerscheinungen wert erscheint, als Naturdenkmal erhalten zu bleiben, so ist dies die Gamsgrube ... Dem widerspricht jedoch jede weitere Erschließung und im besonderen die Anlage der Talstation einer Seilschwebebahn inmitten des Schutzgebietes.“

„... gelegentlich der Zusammenkunft auf der Franz Josefs-Höhe am 15. Juli 1950 ..., an der die Herren Landeshauptleute von Kärnten und Salzburg, sowie Vertreter des Österreichischen Alpenvereines, des Naturwissenschaftlichen Vereines für Kärnten, der Zoologisch-botanischen Gesellschaft, der Akademie der Wissenschaften, des Österreichischen Naturschutzbundes, des Instituts für Naturschutz u.a. teilnahmen ... wurde festgestellt, es wäre höchst notwendig, die landschaftliche Eigenart und wissenschaftliche Bedeutung der Gamsgrube allgemein verständlich darzustellen. Wie könnte auch von der Technik Verständnis für die Forderungen von Naturschutz und Wissenschaft erwartet werden, wenn die naturwissenschaftlichen Probleme der Gamsgrube nicht genügend herausgestellt und den zuständigen Kreisen nahegebracht werden? Wie soll die breite Öffentlichkeit an den Bemühungen um die Erhaltung der Gamsgrube teilnehmen, wenn ihr nicht gesagt wird, worum es geht? ...

Die Hohen Tauern sind in vieler Hinsicht wirtschaftlich karg und arm, doch desto reicher an landschaftlichen Schönheiten. Wollen wir wirklich diese Schönheit, ein unschätzbares ruhendes Kapital des Fremdenverkehrs Stück für Stück zerstören? Heute soll es die Gamsgrube sein, morgen sind es die Krimmler Wasserfälle! Wohin soll diese Entwicklung führen, und wie sollte der künftige Österreichische Nationalpark beschaffen sein, an dessen Errichtung der österreichische Fremdenverkehr so sehr interessiert ist?“

Quelle:

Institut für Naturschutz (1951): Entschließung. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen. Sonderheft Schutz der Gamsgrube! 37. Jg., Heft 7/8 1951, S. 112.

MACHURA, L. (1951): Zum Geleit!. Natur und Land. Blätter für Naturkunde und Naturschutz. Offizielles Organ der österreichischen Naturschutzstellen. Sonderheft Schutz der Gamsgrube! 37. Jg., Heft 7/8 1951, 113–114.

Die Kampagne zur Rettung der Gamsgrube war ein frühes Beispiel für einen naturwissenschaftlichen Ansatz im Naturschutz: Natur sollte geschützt werden, weil sie wissenschaftlich bedeutsam war. Der Gruppe der Promotoren gehörte die „Crème“ der österreichischen Wissenschaft an. Sie kämpfte nicht nur gegen die Erschließung der Gamsgrube, sondern auch mit einem Problem, das für das verbleibende Jahrhundert ein Dauerbrenner im Naturschutz sein würde: Wie sollte die Öffentlichkeit in einem Konflikt Stellung beziehen, wenn sie nicht wusste, worum es ging? Warum sollten Menschen im Sinne des Naturschutzes handeln, wenn sie die Themen der Naturschützer nicht berührten?

In diesem Ereignis wird abermals ein Motiv sichtbar, das bereits am Beispiel der Enquete zum Schutz des Wienerwaldes erörtert wurde. Trotzdem die Geschehnisse der Zeit die Gesellschaft vor große Herausforderungen stellten, widmeten sich hoch gebildete Bevölkerungsgruppen ganz dem Schutz eines mehr oder weniger unscheinbaren Stücks Natur im Hochgebirge. Auch hier wird der Wunsch nach einer geordneten und „heilen“ Welt spürbar.

Der Fremdenverkehr nimmt in seinem Verhältnis zum Naturschutz eine äußerst ambivalente Position ein. Stellte im Fall der Schenkungsaktion von ALBERT WIRTH der Tourismus die große Bedrohung für das Glocknergebiet dar, so wurde hier mit der Bedeutung des Fremdenverkehrs im Sinne des Naturschutzes argumentiert und der Fremdenverkehr als Verbündeter angerufen. Auch als Gegenspieler kommt ihm eine wichtige Funktion zu: Ein Konflikt kann oftmals erst erfolgreich ausgetragen und bereinigt werden, wenn ein Gegner definiert wurde.

Rede des Bürgermeisters von Heiligenblut zum Vertrag von Heiligenblut (Ereignis 1971-447)

Aus der Festrede des Bürgermeisters von Heiligenblut Georg Lackner anlässlich der Unterzeichnung der Vereinbarung von Heiligenblut:

„... Wir können es heute nicht abschätzen, welche Bedeutung die Erholungslandschaft für unsere vielgeplagten Menschen des Industriezeitalters hat ... Wir danken ... all jenen, die im Gebiet des Nationalparks seit Jahrhunderten landschaftsgestalterische Arbeit machen, die heute unter schwersten Bedingungen und trotz einer modernst fortgeschrittenen Zeit doch unentwegt an ihrer Scholle festhalten ... Wir hoffen, daß die Öffentlichkeit für die Arbeit unserer Bergbauern und Bergbewohner mehr als bisher Verständnis aufbringen wird ...

In diese Feierstunde fällt ... ein bitterer Wermutstropfen. Ich muß Ihnen mitteilen, daß von elf Bergbächen ... acht abgeleitet werden ... wo bleibt hier Naturschutz

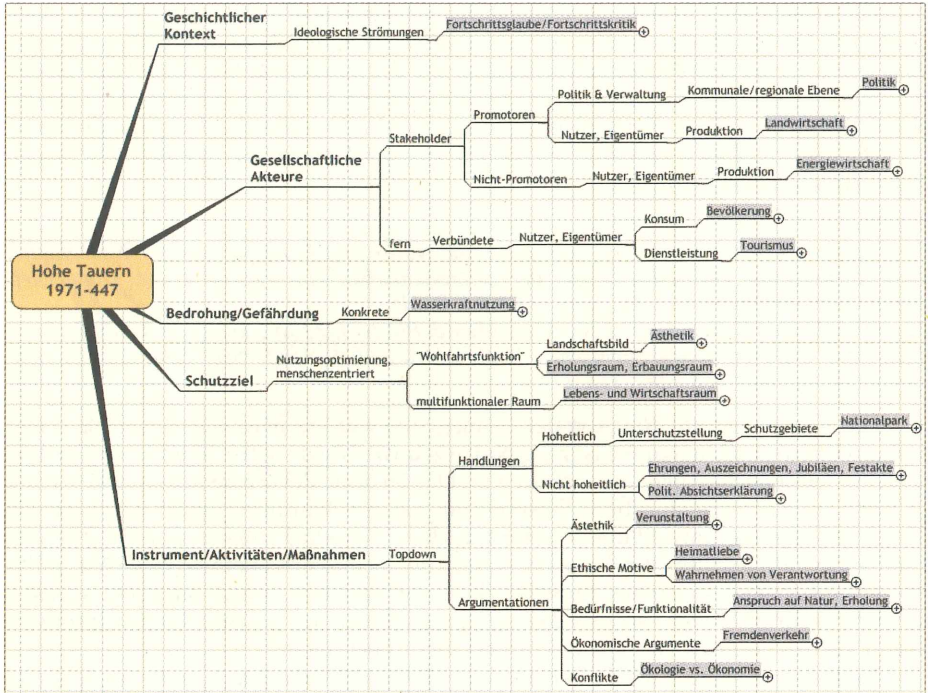


Abb. 17: Ereigniskarte 1971-447

und ist die Erzeugung von Kilowatt wesentlicher und wichtiger als eine naturgegebene Landschaft? Wir neigen dahin, daß wir jene Gebiete allmählich kriegen, die in den französischen und italienischen Alpen vorzufinden sind ... laßt nicht zu, daß in unserem interessantesten Fremdenverkehrsgebiet alle Wässer abgeleitet werden und dadurch die Landschaft entstellt wird. Wir tragen Verantwortung für die Öffentlichkeit! Wir tragen Verantwortung für unser Land, für die Länder, für unseren Staat, für unser Vaterland und schließlich auch für eine erholungssuchende Menschheit in Europa.“

Quelle:

Fritz, W. (1971): Nationalpark Hohen Tauern. Bericht über Vereinbarungsunterzeichnung. kärntner naturschutzblätter 10. Jg. 1971, 33–43.

In der Rede des Bürgermeisters wurden jene Hoffnungen ausgedrückt, die die Bewohner der zukünftigen Nationalparkregion an die Einrichtung des Nationalparks knüpften. Für lange Zeit waren sie im wirtschaftlichen Abseits gestanden und wünschten nun, Anschluss an die städtischen Gebiete zu finden, die es in den so genannten „Wirtschaftswunderjahren“ zu ansehnlichem Wohlstand gebracht hatten. Die Nationalparkgemeinden sahen ihre Zukunft im Fremdenverkehr.

Gleichzeitig wurden eine tiefe Heimatverbundenheit, das Bedürfnis an alten Traditionen festzuhalten und ein Unbehagen gegenüber neuen Entwicklungen spürbar. Der Bürgermeister sprach für eine Generation, die sich in der Zeit nach dem Weltkrieg gerade erst als Nation zu begreifen gelernt hatte. Darauf war man stolz und lehnte jede Fremdbestimmung ab. Im Gegenzug bekundete man Bereit-

schaft, Initiative zu ergreifen und dafür auch Verantwortung zu übernehmen. Man gab sich durchaus weltoffen – zumindest so weit, als man sich auch selbst Vorteile davon versprach.

Besondere Aspekte des Naturschutzes in den Hohen Tauern

Nicht umsonst entstand der erste österreichische Nationalpark in den Hohen Tauern. Die Alpen stellen für die Mehrheit der Österreicher *den* repräsentativen Landschaftsraum Österreichs dar. Identität und Selbstverständnis sind eng an sie geknüpft. Diese Landschaft zeigt man auch gerne her. Daher wurde mit der Bedeutung der Hohen Tauern für die Tourismuswirtschaft und das nationale Ansehen im Bemühen um den Nationalpark letztendlich erfolgreich argumentiert.

4 Diskussion und Ausblick

Aufbauend auf den zu Projektbeginn formulierten Zielen (vgl. Kapitel 2.3) entwickelte das Projektteam folgende Hypothesen, die es durch seine Arbeit im Wesentlichen verifiziert sieht.

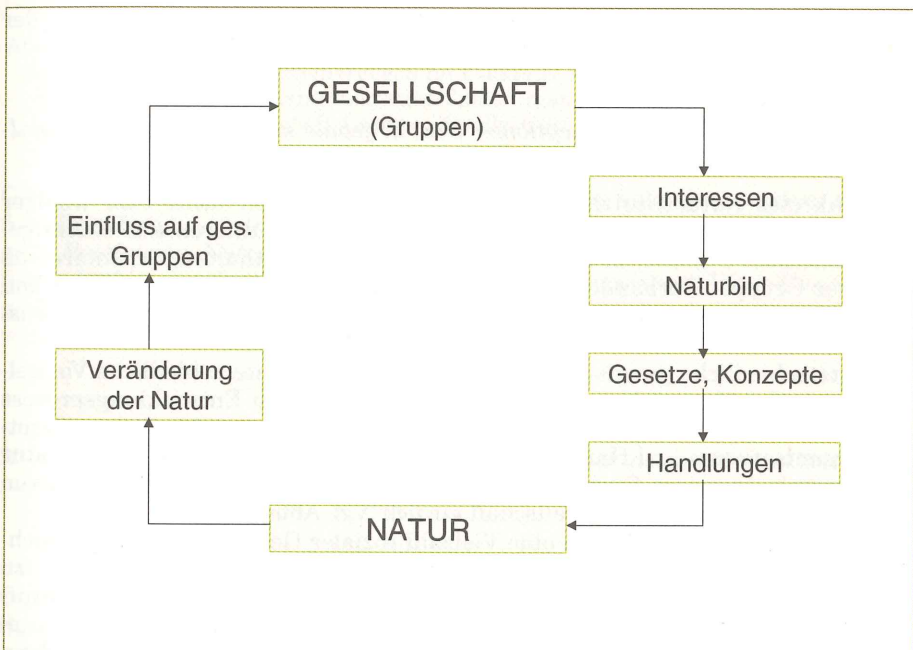


Abb. 18: Das Wirkungsgefüge Gesellschaft–Natur. Die Interaktionen zwischen Natur(raum) und Gesellschaft verlaufen in komplexen Systemzusammenhängen. Die Darstellung zeigt, dass das Naturbild einer Gesellschaft bzw. gesellschaftlicher Gruppen den Umgang mit Natur bestimmt (Quelle: eigene Darstellung)

Hypothese 1: Naturschutz folgt gesellschaftlichen Diskursen und Konflikten. Naturschutz liiert sich mit bestimmten gesellschaftlichen Interessen.

Naturschutz ist ein gesellschaftliches Phänomen. Unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen und Strömungen finden in unterschiedlichen Naturschutzkonzeptionen ihren Ausdruck. Somit ist Naturschutz ein Konglomerat von Konzeptionen und Aktivitäten, die aus unterschiedlichen gesellschaftlichen, geschichtlichen und kulturellen Kontexten „gespeist“ werden.

Die Instrumente/Ansätze (= Konzeptionen) im Naturschutz können als Folge bzw. als Gegenbewegung zu größeren gesellschaftlichen Strömungen und Entwicklungen gesehen werden. Mit den Ereigniskarten wurde versucht, die Zusammenhänge zwischen dem gesellschaftlichen Kontext und den Konzeptionen im Naturschutz darzustellen. Dabei wurde sichtbar, dass der Naturschutz von sehr unterschiedlichen gesellschaftlichen Akteuren forciert wird. Nahezu jeder dieser Akteure kann auch als Gegenspieler des Naturschutzes in Erscheinung treten. Es verwundert nicht, dass Naturschutz oft als widersprüchliches Unterfangen wahrgenommen wird.

Ein Beispiel dafür liefert der Hainburg-Konflikt. Als einzige der größeren Naturschutzorganisationen standen die Naturfreunde als Verbündete der Arbeiterschaft (und wohl auch der Regierung) lange Zeit auf Seiten der Kraftwerksbefürworter. Einen ganz anderen gesellschaftlichen Hintergrund hatte die Mehrzahl der Aubesetzer (Studentenschaft, Bildungsbürgertum). Ihre Handlungen hatten teilweise nur vordergründig den Naturschutz zum Ziel, vielen ging es eigentlich um eine Veränderung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse. Letztendlich kamen diese Aktionen aber dem Naturschutz zugute (vgl. Abbildung 8 – Ereigniskarte und Interpretation zum Ereignis 1984-592, Besetzung der Hainburger Au).

Hypothese 2: Naturschutzkonzeptionen sind Ergebnis konkurrierender Werthaltungen.

Konkretes Naturschutzhandeln leitet sich immer von mehr oder weniger ausformulierten Naturschutzkonzeptionen ab. Diese resultieren aus einem gesellschaftlichen Diskurs, in dem über Ideologie und Werthaltungen, Interessen einzelner Gruppen verhandelt werden. Naturbilder als kognitive, affektive und evaluative Orientierungen gegenüber der Natur führen zu spezifischen Ergebnissen des Naturschutzes.

Unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen haben unterschiedliche Vorstellungen von der Natur („Naturbild“). Im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess werden diese Vorstellungen von der Natur letztlich in unterschiedlichen Gesetzen, Organisationen und Handlungen umgesetzt. Diese wirken direkt auf Natur bzw. Umwelt. In einem Rückkoppelungsprozess wirken die Veränderungen von Natur und Umwelt auf die Gesellschaft zurück (vgl. Abbildung 18).

Jede Gesellschaft ist durch eine Vielzahl sozialer Gebilde (Gruppen, Schichten, Klassen, Netzwerke, etc.) strukturiert, die jeweils ihre Lebensoptionen zu optimieren und damit ihre Interessen durchzusetzen trachten. Auch der Naturschutz und seine unterschiedlichen Konzeptionen gründen sich auf konkrete gesellschaftliche Interessen. Die am vehementesten kommunizierten und durchgesetzten Argumente/Interessen bestimmen letztlich die Entwicklung der Natur

Anhand des Forschungsprojektes sollte der Versuch unternommen werden, die konkreten gesellschaftlichen Interessen freizulegen, die in einer bestimmten Naturschutzkonzeption repräsentiert werden, was letztendlich auch gelang.



Abb. 19: Naturerschützungs-Konzeption als Ausdruck gesellschaftlicher Interessen. Naturerschützungs-Konzeptionen sind Zielformulierungen für konkretes Naturerschützungs-Handeln. Sie haben einen ideologischen Hintergrund, zugeordnete Organisationen und einen operativen Rahmen (z.B. Gesetze) (Quelle: eigene Darstellung)

Gleichzeitig konnte festgestellt werden, dass es keine kausalen, sondern nur diffuse Beziehungen zwischen Naturerschützungs-Konzeptionen und gesellschaftlichen Entwicklungen gibt. Bestimmte Naturerschützungs-Konzeptionen sind mit bestimmten gesellschaftlichen Diskursen, Werthaltungen und Lebensstilen assoziiert. Diese Beziehungen könnten als Cluster oder fluide Gemengelage beschrieben werden. Sie werden durch die Darstellung in den Ereigniskarten besonders gut sichtbar.

Hypothese 3: Im aktuellen Naturerschützungs-Handeln findet die gesellschaftliche Fragmentierung ihren Ausdruck.

Den Sozialwissenschaften fehlt heute eine einheitliche Vorstellung von der Gesellschaft. Verschiedene Modelle (Informationsgesellschaft, Weltgesellschaft, Spaßgesellschaft etc.) werden mehr oder weniger indifferent diskutiert. Weitestgehende Übereinstimmung besteht indes in der Annahme einer zunehmenden Fragmentierung und Individualisierung. Diese Entwicklung löst den Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Interessen und Naturerschützungs-Konzeptionen nicht auf, wohl aber wird er in Bezug auf die beteiligten Akteure uneinheitlicher und diffuser, insgesamt schwerer nachvollziehbar.

In der gegenwärtigen individualisierten Gesellschaft hat jeder Einzelne sein eigenes Naturbild, das anlassbezogen nach unmittelbarer Interessenlage revidiert bzw. adaptiert wird. Der aktuelle Zweck heiligt das Argument!

In unseren Analysen bestätigte sich, dass die einzelnen gesellschaftlichen Akteure ihr jeweiliges Naturbild anlassbezogen nach unmittelbarer Interessenlage revidieren bzw. adaptieren. Naturbilder sind austauschbar, sie werden individualisiert und besitzen keinen emphatischen Charakter mehr. Eventuell erkennbare ideologische Widersprüche werden ausgeblendet.

In weiterer Konsequenz gibt es gegenwärtig eine große Anzahl sehr unterschiedlicher Konzeptionen, die nicht miteinander Hand in Hand gehen, die aber alle unter dem Begriff Naturschutz subsumiert werden.

Wohin diese Entwicklung den Naturschutz führen kann, wurde am Beispiel der Verordnung des Naturparks am Dobratsch skizziert (vgl. Abbildung 13 – Ereigniskarte und Interpretation Ereignis 2002-610): Sehr viele unterschiedliche Teilinteressen sollen gleichzeitig befriedigt werden. Auf mögliche Konflikte und Widersprüche wird nicht eingegangen, sie werden nicht einmal wahrgenommen. Die Folge ist eine Patt-Stellung – nichts bewegt sich mehr. Diese Tendenz wird auch in der Ereigniskarte abgebildet: Es gibt viele Ziele und eine Fülle von Instrumenten, mit denen sie erreicht werden sollen, es gibt keine Gegner und Gefährdungen. Für andere ähnlich gelagerte Beispiele ergeben sich entsprechende Verzweigungsmuster.

Schlussfolgerungen

Zusammengefasst steht der Naturschutz heute vor folgenden Herausforderungen:

- Formulieren klarer Ziele: Dem Naturschutz fehlt es heute oft an klaren operativen Zielen. Er will zuviel und erreicht damit wenig. Die Vorstellungen verschiedenster Interessengruppen sollen berücksichtigt werden. Dieser an sich löbliche Ansatz mündet oft in leeren Versprechungen, zu hohen Erwartungen und im Verharren im Status quo. Die Quadratur des Kreises ist nicht gelungen.
- Schärfung des eigenen Profils: Im Projektverlauf wurde ersichtlich, dass sehr viel „Ballast“ aus der Anfangszeit der Naturschutzbewegung ein effektiveres Auftreten des Naturschutzes in der Gegenwart hemmt. Das gilt sowohl hinsichtlich der Ideologien, die man mit ihm in Verbindung bringt, als auch hinsichtlich seiner Kompetenzen. Oft wird etwas zu einem „Anliegen des Naturschutzes“ gemacht, das eigentlich eine Frage der Verkehrssicherheit, der Raumplanung, etc. wäre (Bsp. Reklametafeln, Ortsbildpflege, ...). Auch daher rührt das häufige Image des Naturschutzes als „Verhinderer“.
- Bereitschaft zum Austragen und Lösen von Konflikten: Den Bedrohungen und auch den Gegnern kommt im Naturschutz eine große Bedeutung zu. Gerade dort, wo der Naturschutz gegen einen starken, scheinbar unbezwingbaren Gegner antrat, war er oft besonders erfolgreich. Konflikte der Sorte „Kampf des David gegen Goliath“ konnten die Öffentlichkeit hellhörig machen und große Teile der Bevölkerung mobilisieren. Dass die Rolle des Goliath in Österreich besonders oft der Energiewirtschaft zugeordnet war, könnte Gegenstand einer eigenen Studie sein.
- Vorantreiben der aktuellen paradigmatischen Entwicklung: Naturschützer leben vielfach beharrlich im Selbstbild des klassischen „Glassturz-Natur-

schutzes“. Dies drückt sich auch in ihrer Selbstbeschreibung als „Kämpfer auf verlorenem Posten, aber für eine gute Sache“ aus. Der Naturschutz muss zu Elementen des klassisch-konservierenden Ansatzes verstärkt den dynamisch-innovativen Ansatz beherzigen. Dieser ist im Wesentlichen durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet: Naturschutz wird als räumlich und zeitlich übergreifendes Grundprinzip – in dem Flächen- und Prozessschutz eine Rolle spielen – aufgefasst, er ist gesellschaftlich (Top down und Bottom up) orientiert und erarbeitet sich die Akzeptanz, er baut auf Freiwilligkeit auf, verfügt über ein professionelles Management, ist von einem „Mitweltdenken“ geprägt und humanwissenschaftlich ausgerichtet (vgl. WEIXLBAUMER 2006, S. 20 f.).

Weiterer Forschungsbedarf

Aus Sicht des Projektteams wäre es wünschenswert, die Forschungen zum Themenkomplex „Naturschutz und Gesellschaft in Österreich“ aufbauend auf dieser Studie fortzuführen und zu vertiefen.

Die Ereignislisten zu den im Rahmen dieses Projekts untersuchten Gebieten sollten ergänzt, die Untersuchungen auf andere Gebiete ausgeweitet werden. Eine Möglichkeit dazu wäre die Einrichtung einer offenen Internet-Plattform, mit der eine breite Öffentlichkeit erreicht werden könnte. Die Besucher dieser Plattform könnten gemeinsam eine Naturschutzgeschichte Österreichs verfassen.

Der Diskurs zum Thema „Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext“ könnte in Form einer Fachtagung mit Teilnehmern aus Naturschutz und Soziologie fortgesetzt werden.

Mit den Ergebnissen, die bisher vorliegen, könnte ein Screening der derzeit aktiven Naturschutzorganisationen durchgeführt werden.

5 Zusammenfassung

Generelles Ziel des Projektes war es, eine Analyse der österreichischen Naturschutzbewegung und des Naturschutzes vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen durchzuführen. Dazu wurden mit dem Naturschutz in Zusammenhang stehende Ereignisse mit entsprechender gesellschaftlicher Resonanz in vier Großschutzgebieten untersucht. Diese Gebiete waren: Wienerwald, Donauauen, Dobratsch und Hohe Tauern. Die damit implizierte Auswahl unterschiedlicher Schutzgebietskategorien und die über einen langen Zeitraum von rund 150 Jahren rückverfolgbare Geschichte der Gebiete ließen es zu, verschiedenste Aspekte des Naturschutzes in Raum und Gesellschaft abzudecken. Die so auf einen aussagekräftigen Rahmen eingegrenzte und dennoch handhabbare Analyse wurde von einem interdisziplinären Fachbeirat begleitet.

Um die vielfältigen Ereignisse kompakt darstellen zu können, wurden Mind Maps – thematisch strukturierte „Ereigniskarten des Naturschutzes“ – generiert. Mit dieser erstmals in der Naturschutzdokumentation verwendeten Technik kann die Einbettung des Naturschutzes in den gesellschaftlichen und historischen Kontext auf einen Blick erfasst werden. In der vorliegenden Fassung wurde anhand besonders prägnanter Ereignisse eine auszugsweise vertiefende Darstellung dieser Ereigniskarten vorgenommen. Methodisch wurde in diesem Projekt ein Werkzeug zur Operationalisierung und Inwertsetzung vergangener Ereignisse für die zukünftige Naturschutzarbeit entwickelt.

Allgemeine Aufgabe des Projektes war es, das eng verwobene Verhältnis von Gesellschaft und Naturschutz bzw. von Entwicklungen in der Ereignisstruktur zu beleuchten. Im Speziellen wurden folgende Ziele verfolgt:

- Ereignisbezogene Skizzierung einer „Konzeptionellen Naturschutzgeschichte Österreichs“
- Strukturierte Darstellung der Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Entwicklungen sowie konkreten Naturschutzansätzen und -instrumenten
- Standortbestimmung der aktuellen Naturschutzbewegung und Ausblick für die künftige Naturschutzarbeit.

Anhand des ausgewählten Settings zeigen sich Naturschutzkonzeptionen, die einerseits als Folge, andererseits als Gegenbewegung zu gesellschaftlichen Strömungen und Entwicklungen gesehen werden können. Die Akteure sind dabei nicht automatisch und durchgehend einheitlichen Lagern zuzuordnen. Sie können sowohl als Gegenspieler wie auch als Befürworter des Naturschutzes auftreten. Dies konnte anhand der strukturierten Ereigniskarten des Naturschutzes über Fallbeispiele augenscheinlich gemacht werden. Die entwickelten Mind Maps der ausgewählten Gebiete stellen in diesem Sinne Gedächtniskarten dar, die sowohl Rückblicke erlauben, als auch fundierte Basisbausteine für zukünftige Naturschutzarbeit in sich bergen.

Dem Naturschutz fehlt es heute wie in der Vergangenheit weder an Aufgaben noch an Zielen. Allerdings sind beide diffuser und komplexer geworden. Deshalb ist es heute mehr denn je von Bedeutung klare Formulierungen und Strategien für die vielfältigen Bereiche des Naturschutzes zu erarbeiten. Auch muss das eigene Profil abseits der „Arbeit für eine gute Sache“ geschärft und ideologischer Ballast der Vergangenheit abgeworfen werden. Naturschutz wäre heute mehr denn je in der Lage, seine historische Rolle als Verhinderer abzulegen und sich als Gestalter und Schöpfer von neuen Möglichkeiten zu profilieren. Dies zeigt sich besonders am Beispiel der gemanagten Großschutzgebiete (Natur-, National- und Biosphärenparks). Hier geht es darum, in Ergänzung der klassisch konservierenden Naturschutzstrategien dynamisch innovative Ansätze zu forcieren. Das heißt neben konservierenden Maßnahmen, Handlungsstrategien zu einem ausgewogenen Schutz-Nutzen-Verhältnis der Ressourcen zu fördern. Die Erarbeitung einer solchen Ausgewogenheit wird im 21. Jahrhundert die zentrale Herausforderung im Verhältnis von Naturschutz und Gesellschaft sein.

6 *Verwendete Literatur*

- BLAB, J., 2006: Schutzgebiete in Deutschland – Entwicklung mit historischer Perspektive. *Natur und Landschaft* 81. Jahrgang, Heft 1, 8–11.
- BRENDE, U., 2006: Naturschutz im Spannungsfeld zwischen staatlicher Aufgabe und bürgerschaftlichem Engagement. *Natur und Landschaft* 81. Jahrgang, Heft 1, 39–42.
- BRÜGGEMEIER, F.-J. & ENGELS, J. I., 2005: *Natur- und Umweltschutz nach 1945. Konzepte, Konflikte, Kompetenzen*. Campus Verlag, Frankfurt, 380 S.
- CALDWELL, L. K., 1991: Globalizing Environmentalism: Threshold of a New Phase in International Relations. *Society and Natural Resources* Vol. 4, 259–272.
- DENSCHER, B. (Hrsg.), 1999: *Kunst & Kultur in Österreich. Das 20. Jahrhundert*. Christian Brandstätter Verlag, Wien, 319 S.
- DEVALL, B., 1991: Deep Ecology and Radical Environmentalism. *Society and Natural Resources* Vol. 4, 247–258.
- DRAXL, A., 1996: *Der Nationalpark Hohe Tauern. Eine Österreichische Geschichte. Band 1. Von den Anfängen bis 1979*. *Alpine Raumordnung* Nr. 12, Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins, 346 S.

- MEIER, A., ERDMANN, K.-H. & EMDE, F. A., 2005: Die Bedeutung gesellschaftlich verankerter Naturbilder für den Naturschutz. *Natur und Landschaft* 80. Jahrgang, Heft 12, 528–536.
- MITCHELL, R. C., MERTIG, A. & DUNLAP, R. E., 1991: Twenty Years of Environmental Mobilization: Trends Among National Environmental Organizations. *Society and Natural Resources* Vol. 4, 219–234.
- OeAV (Hrsg.), 1989: Albert-Wirth-Symposium Gamsgrube (Heiligenblut). Tagungsbericht. *Alpine Raumordnung* Nr. 2 Fachbeiträge des Oesterreichischen Alpenvereins, 145 S.
- PAYER, H. & ZANGERL-WEISZ, H., 1997: Paradigmenwechsel im Naturschutz. In: FISCHER-KOWALSKI, M., HABERL, H., HÜTTLER, W., PAYER, H., SCHANDL, H., WINIWARDER, V. & ZANGERL-WEISZ, H., 1997: *Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Ein Versuch in sozialer Ökologie*. Verlag Fakultas, Amsterdam, 223–241.
- PIECHOKI, R., 2006: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 4. – Hugo Conwentz (1855–1922): „Extremer Fleiß und taktische Klugheit“. *Natur und Landschaft* 81. Jahrgang, Heft 3, 158–159.
- RADKAU, J. & UEKÖTTER, F., 2003: *Naturschutz und Nationalsozialismus*. Campus Verlag, Frankfurt, 487 S.
- RIEKEN, U., 2006: Geschichte des Biotopschutzes. *Natur und Landschaft* 81. Jahrgang, Heft 1, 12–17.
- SCHALLER, G., 2004: Schützt der Naturschutz die Natur? *Nationalpark* Heft 4, Nr. 126, 40–43.
- SCHERZINGER, W., 2004: Zweifelhafte „Naturschutzbegründungen“: keine Vorlage für eine zeitgemäße Naturschutzstrategie! *Natur und Landschaft* 79. Jahrgang, Heft 9/10, 471–475.
- SCHUCH, M., 2000: *Österreich im 20. Jahrhundert. Von der Monarchie zur Zweiten Republik*. Christian Brandstätter Verlag, Wien, 190 S.
- SCHLESINGER, G., 1941: Naturdenkmale in Niederdonau. Heft Nr. 30, *St. Pöltner Zeitungsverlag GesmbH, St. Pölten*, 27 S.
- SCHMOLL, F., 2004: Erinnerung an die Natur. Die Geschichte des Naturschutzes im deutschen Kaiserreich. Campus Verlag, Frankfurt, 508 S.
- SCHREINER, L. & FÜGENER, K. F. 1954: 40 Jahre vereinsmäßiger Naturschutz in Österreich! *Natur und Land* 40. Jahrgang, Heft 1–3 1954, 2–33.
- SCHUSTER, K., 2005: Naturschutz – kein Thema für Jugendliche? *Natur und Landschaft* 80. Jahrgang, Heft 12, 507–513.
- SPAARGEN, G. & MOL, A. P. J., 1992: *Sociology, Environment, and Modernity: Ecological Modernization as a Theory of Social Change*. *Society and Natural Resources* Vol. 5, 323–344.
- STIFTUNG NATURSCHUTZGESCHICHTE (Hrsg.), 2000: *Wegmarken. Beiträge zur Geschichte des Naturschutzes*. Klartext, Essen, 284 S.
- SUKOPP, H., PRETSCHER, P. & SUKOPP, U. 2006: Artenschutz in Deutschland: Konzepte, Strategien und Bilanz der letzten 100 Jahre. *Natur und Landschaft* 81. Jahrgang, Heft 1, 18–21.
- UEKÖTTER, F., 2004: *Naturschutz im Aufbruch. Eine Geschichte des Naturschutzes in Nordrhein-Westfalen 1945–1980*. Campus Verlag, Frankfurt, 198 S.
- WEIXLBAUMER, N., 2006: Auf den Weg zu innovativen Naturschutzlandschaften – Naturverständnis und Paradigmen im Wandel. In: Erdmann, K.-H. et al. Hrsg.: *Naturschutz im gesellschaftlichen Kontext (= Naturschutz und Biologische Vielfalt, 38)*. Bonn-Bad Godesberg, S. 7–27.
- WINTER, G., 2005: Asynchronien von Gesellschaft, Natur und Recht. *GAIA* 14. Jahrgang, Heft 1, 47–56.